

Nr. 1990

Der Silberwolf

von Arndt Ellmer

In zwei Galaxien stehen im Frühjahr des Jahres 1291 Neuer Galaktischer Zeitrechnung große Entscheidungen bevor - und beide Mal sind Menschen aus der Milchstraße aktiv beteiligt. 50 gelang es in der Milchstraße den vereinigten galaktischen Flotten unter tatkräftiger Mithilfe der Superintelligenz ES, die Kosmische Fabrik MATERIA zu vernichten, auch wenn letzten Endes nur ein Trick half. Mit seinem Kunstplaneten Wanderer sowie der SOL brach ES danach auf, während Perry Rhodan vorerst in der Menschheitsgalaxis zurückblieb. Ganz anders sieht die Situation noch in Cearth aus.

Nach wie vor halten die Invasoren aus der Galaxis Algion große Teile der Galaxis besetzt, die - ebenso wie die Milchstraße - zur Koalition Thoregon gehört. Seit einigen Monaten hat eine Flotte aus der Milchstraße und Andromeda unter dem Kommando von Atlan in die Auseinandersetzungen mit den Besatzern eingegriffen. Doch die Manipulationen der Algioten hatten gefährliche Folgen. Längst ist das hyperphysikalische Gleichgewicht im sogenannten Sonnentresor aufs höchste gefährdet; die Guan a Var, die Sonnenwürmer, könnten freigesetzt werden. Dann wäre das Ende der Galaxis Cearth nahe.

Neue Hilfe aus der Milchstraße könnte die Entscheidung bringen: 100.000 Haluter sind in Cearth eingetroffen. Eine große militärische Auseinandersetzung steht bevor - wenn es keinen anderen Weg gibt. Ganz aufs Militär setzt DER SILBERWOLF...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ganzetta - Der Silberwolf freut sich schon auf die »Schlacht der Schlachten«.

Atlan - Der Arkonide begleitet die Wlatschiden bei ihren Einsätzen in Cearth.

Rudyr Pinkor - Der junge Siganese forscht im Bereich der Netz-Neutralisatoren.

Vincent Garron - Der Mutant weiß den Kontakt zu Sirku nicht richtig einzuschätzen.

Kirk Albado - Der Siganese leitet die Forschungsgruppe bei den Netz-Neutralisatoren.

1. Dezember 1290 NGZ

Querstreifen aus Grau und Schwarz durchzogen die farbige Darstellung des Hologramms. Auf die Zuschauer wirkten sie, als habe jemand sie auseinandergeschnitten und die Teile einzeln animiert. Sie rührten von Übertragungsfehlern her. Die Energieentfaltung rund um den Pilz dom auf Thagarum ließ keine bessere Übertragungsqualität zu. Dort tobte die Schlacht in unverminderter Härte. Die Akustikfelder übertrugen es als dumpfes Wummern in die MERLIN. Mit angehaltenem Atem starrten die versammelten Siganesen auf die Darstellung. »Da ist Domino!« rief Rudyr laut und deutete auf das Hologramm. »Bestimmt will er...«

»Junge!« unterbrach ihn Saidi indigniert. »Halt bitte den Mund!« Rudyrs Mutter hatte Recht. Durch sein vorlautes Verhalten störte er die Versammlung. Er nickte zum Zeichen, dass er verstanden hatte. Dabei ließ er die holographische Darstellung nicht aus dem Auge. Von dem, was die Sonden herauf in die MERLIN übertrugen, wollte er sich nichts entgehen lassen. Die Eroberung des Pilzdomes - für Rudyr stand es außer Zweifel, dass sie gelingen würde zählte zu den spannendsten Abenteuern seit seiner Ankunft über Thagarum. Und er bedauerte zutiefst, dass sein Idol und Vorbild nur einen kleinen Teil der siganesischen Kolonie mit hinab zu diesem Einsatz genommen hatte.

Auf der Planetenoberfläche kämpften ausschließlich Männer und Frauen ohne Familienbindung. Verheiratete mit Kindern fielen automatisch durch das Raster der syntronischen

Einsatzplanung. Das waren die Momente, in denen der Neunzehnjährige sein Schicksal verfluchte, als Siganese auf die Welt gekommen zu sein. Seiner persönlichen Ansicht nach war er erwachsen genug, um zusammen mit seinen Eltern an der Seite des Helden Domino Ross zu kämpfen. Aber Siganesen galten bis zum Alter von 32 Jahren als jugendlich. Dass Ross den Einsatz auf Thagarum unbeschadet überstand, daran zweifelte Rudyr mit keinem Gedanken. Aus den Augenwinkeln nahm er wahr, dass seine Mutter auf das Multifunktionsband an ihrem linken Arm starre und per Blickkontakt die Zeitfunktion auslöste.

Es war zu spät, ihrem plötzlich heranschießenden Arm auszuweichen. Die kräftige Hand packte ihn und zerrte ihn mit sich. Er versuchte sich zu sträuben, aber Saidis Griff hatte große Ähnlichkeit mit einer Eisenklammer. Draußen vor der Tür gelang es ihm endlich, sich aus der Umklammerung zu befreien. »Mutter, du bist eine Spielverderberin«, beschwerte er sich. »Es ist bereits eine Stunde über der Zeit. Du gehörst ins Bett. Und zwar sofort.« Es war nicht so sehr ihre Stimme, sondern ihr Blick, der keinen Widerspruch zuließ. Seufzend ergab Rudyr sich in sein Schicksal. Dieser 17. Dezember 1290 war nicht sein Tag. Gemeinsam suchten sie die Wohnung auf, und Saidi postierte sich im Flur. Es gab keine Chance zu entrinnen. Er verschwand im Bad und schmiedete Pläne für die Nacht. Atlans Auftrag an die Siganesen-Kolonie und einige terranische Wissenschaftler, die Netze der Algioten zu untersuchen, duldeten nach Rudyrs Meinung keinen Aufschub.

»Ich gehe jetzt«, hörte er Saidis Stimme im Flur. »Ist gut.« Rudyr kam im Pyjama aus dem Bad, winkte ihr zu und verschwand in seinem Zimmer. Er setzte sich an den Tisch und ließ den Syntron ein Senso-Pad für die manuelle Eingabe projizieren. Seine Finger huschten über die farbigen Segmente und stellten eine Verbindung mit dem Labortrakt her. Der Junge rief ein Hologramm auf, das die Mehrzweck-Montagehalle mit ihren sechs mal vier mal zwei Metern darstellte, und quetschte es auf die Maße seines Zimmers zusammen. Für ihn entstand der optische Eindruck, als sei der Raum um ihn herum übergangslos größer.

Mit seinen 8,03 Zentimetern Körpergröße kam Rudyr sich darin geradezu winzig vor. Lediglich die leicht durch das Hologramm schimmernden Möbel wiesen darauf hin, dass er in Wahrheit seinen Standort nicht verändert hatte. Er richtete seinen Blick auf den großen Tisch im Hintergrund der Halle. Dort hatten die Roboter die Netze abgeladen. Rudyr zoomte die Tischfläche als Ausschnitt-Hologramm heran und brachte sie auf Augenhöhe. Den Unterschied zum Vortag entdeckte er sofort. Statt der bisherigen drei Netze hingen jetzt acht auf den Gestellen. Die neuen Netze stammten nicht von Tazolen. Es fehlte die ballonartige Struktur. Tazolen besaßen eiförmige, weit nach hinten ausladende Köpfe.

»Die kleineren Netze haben wir von Saggarern erbeutet«, informierte ihn der Syntron. »Das sind Echsenwesen von eins Komma drei Metern Größe und erdfarbenen Schupp...« »Und die großen?« fiel Rudyr ein. »Gehörten Voranesen.« Das waren riesige Echsen mit bis zu zwei Metern Größe. Sie bewegten sich schwerfällig. Es täuschte darüber hinweg, dass sie verbissene und äußerst wirkungsvolle Kämpfer sein konnten. Von den Siganesen der MERLIN hätte es keiner freiwillig mit ihnen aufgenommen. »Verschiebe den Voranesenhelm Nummer eins auf den freien Teil des Tisches und bringe das Ortungsgerät in Position!« sagte Rudyr und sah zu, wie unsichtbare Energiefelder seine Anweisung ausführten.

Das Netz löste sich von seinem Gestell und schwebte ein Stück nach links. Dort verharrte es reglos. »Ich möchte wissen, aus welchem Material das Netz besteht und ob es energetisch aktiv ist«, fuhr der Junge fort. »Kirk, Albado hat die Untersuchungen an diesen neuen erst für morgen vorgesehen«, informierte ihn der Syntron. »Schade. Warum kann das nicht jetzt geschehen?« »Du hast Recht. Mir liegen keine Informationen vor, die es verbieten. Ich fahre die Taster in Position. Deine Anweisungen werden befolgt.« Die Untersuchungen dauerten nur einige Minuten. Das Material der Netze bestand aus einer unbekannten Legierung, die unter starkem Druck und vermutlich im Vakuum hergestellt worden war.

Gefangene Algioten behaupteten, die Netze von einem ihrer Götter erhalten zu haben. Aus eigener Kraft wären die Bewohner Algions nicht in der Lage gewesen, solche Abschirmungen zu

konstruieren. Rudyr gähnte. Seit bald zwanzig Stunden war er auf den Beinen. Müdigkeit breitete sich in ihm aus. Seine Konzentration reichte nicht mehr aus, um die Untersuchungen auf den Strahlungsbereich auszuweiten. »Wie steht es auf Thagarum?« erkundigte er sich mit matter Stimme. »Haben wir gesiegt?« »Ja«, antwortete der Syntron. »Die Eroberung des Geländes und der Gebäude um den Pilz dom ist abgeschlossen. Die Gharrer sind wieder Herr über ihre eigenen Anlagen.«

Die Rückeroberung der Hauptschaltstation des Sonnentresors war schon Tage zuvor erfolgt. »Wundervoll!« rief Rudyr überschwänglich. Er dachte an die Rückkehr der anderen Siganesen und fieberte ihren Erzählungen entgegen. »Das wird ein rauschendes Fest. « »Für Feste bleibt keine Zeit. Der Druck der Algioten auf die Kontrollstationen des Sonnentresors ist zu groß. In der GILGAMESCH und ihren Beibooten wird jeder gebraucht. « »Um so besser. Ich stehe zur Verfügung. Wann darf ich nach Thagarum? « »Tut mir leid. Darüber kann ich keine Aussage machen. Meine Speicher enthalten nur wissenschaftliche Daten. Soll ich in der Steuerzentrale nachfragen?«

»Später.« Wieder gähnte der Junge. Die Farbfelder des Senso-Pads verschwammen vor seinen Augen. Er lehnte sich zurück, das Kinn sank auf die Brust. Keine drei Sekunden dauerte es, dann war Rudyr Pinkor eingeschlafen. Ein Prallfeld hob seinen Körper an. Es brachte ihn hinüber zum Bett und legte ihn sanft unter die Steppdecke. Der Servo der Wohnung unterbrach die Verbindung mit dem Labor, schaltete die Holoprojektion ab. Anschließend dimmte er das Licht herunter und lösche es wenig später ganz. Rudyr bekam das alles nicht mehr mit. Er schlief und träumte davon, die Geheimnisse der Algioten-Netze vollständig enträtselt zu haben.

2.

14. April 1291 NGZ

Sechs TARA-V-UHs brachten den Androiden. Sie transportierten ihn in einem Traktorfeld, umgeben vom blauen Leuchten eines extrem starken Paratronschirms. Vier weitere Kampfroboter sicherten den Korridor nach vorn und hinten. Tuyula Azyk konnte den Anblick der Gestalt in ihrem Gefängnis kaum ertragen. Alle ihre Hoffnungen waren zerplatzt. Ihr sehnlichster Wunsch, dass endlich alles vorüber sei und Vincent Garron nie mehr leiden musste, erfüllte sich nicht. Sicherheitshalber machte das Bluesmädchen der Kolonne Platz.

Und wieder hörte Tuyula den Mutanten in seinem künstlichen Körper flüstern: »Ich bin Sirk. Ich bin Sirk.« Nach einer Weile fügte er laut hinzu: »Gan Grango Ranka.« »Bitte helft ihm!« zirpte Tuyula schrill. »Lasst nicht zu, dass er den Verstand verliert! « Am Eingang der Medostation wartete an Stelle von Dada Markus diesmal Somnaro. Der Mediker vom Volk der Aras gab den Robotern Anweisung, wohin sie Garron genau bringen sollten. Die Zentrale der PYXIS lieferte die Meldung, dass sich der Vesta-Kreuzer eine Lichtstunde vom Rendezvouspunkt entfernte, um die SHE'HUAN und die anderen Einheiten nicht zu gefährden. Tuyula verließ den Raum und rannte hinter den Robotern her. Gemeinsam mit Somnaro betrat sie die Medostation.

Myles Kantor ging neben ihr her. Er versuchte sie anzulächeln. »Danke, kleine Freundin«, sagte er. »Gut, dass du gleich Alarm gegeben hast. « Tuyula deutete fahrig in Richtung des Transportfeldes. »Er benimmt sich ausgesprochen sonderbar.« Der terranische Wissenschaftler lächelte verständnisvoll. »So als sei er nicht mehr er selbst, nicht wahr?«

»Ja - nein, nicht so. Ganz anders. Ach, ich weiß es nicht. Ich habe Angst um ihn.« Sie ließ sich zu Boden sinken und krümmte den Hals zu einem »S«. Der weite Rand ihres Tellerskopfes berührte beinahe die Schultern. Ihre Vorderaugen bewegten sich ziellos hin und her. »Myles, ich bilde mir das doch alles nicht nur ein, oder?« Kantor schüttelte den Kopf. »Wir werden bald wissen, was ihm fehlt«, antwortete er. »Doktor, was ist deine Meinung?«

»Möglicherweise wiederholt sich der Vorgang bei Garron beliebig oft«, antwortete Somnaro. »Dann müssen wir wohl davon ausgehen, dass es sich bei Sirk um eine weitere Persönlichkeit handelt, die in ihm erwacht ist.« Die Stimme des Arztes klang eisig, sein Gesicht blieb verschlossen. Tuyula versuchte darin zu lesen. Aber der große, längliche Kopf mit dem relativ kleinen Gesichtsfeld verwirrte sie und bewirkte, dass ihr Versuch im Ansatz stecken blieb. In diesen

Momenten bedauerte sie, dass sie eine Blue war, keine Ara oder Terranerin. Dann hätte sie die Probleme mit der Mimik von Humanoiden nicht gehabt. Zwar lebte sie schon lange genug im Einflussbereich der humanoiden Völker, aber viele Dinge verstand sie nach wie vor nicht.

Durch eine Tür gelangten sie in die Halle, in der sich die Kampfroboter postiert hatten. Das Transportfeld hatte Garron abgesetzt und war erloschen. Der Paratronschirm jedoch blieb erhalten. Ein Entkommen war für den Androiden unmöglich. Das bläuliche Feld dehnte sich aus, bis es die Hälfte der Halle ausfüllte. Dadurch erhielt Vincent Garron mehr Bewegungsfreiheit. Der Monochrom-Mutant im Körper des Avatar-Androiden sah sich verwirrt um. Er entdeckte Tuyula, aber sein Blick ging durch sie hindurch. »Vincent erkennt mich nicht«, ächzte sie. »Somnaro hat wohl Recht. Es ist wie so oft in der Vergangenheit. Ein anderes Bewusstsein hat von ihm Besitz ergriffen. Aber was will ...«

Fassungslos beobachtete sie, wie sich der Androidenkörper bewegte. Im Zeitlupentempo streckte er den rechten Arm aus und kippte die Hand nach unten. Dann drehte er das Handgelenk hin und her. Gleichzeitig hob er den linken Fuß vom Boden ab und ließ ihn wenige Zentimeter darüber in der Luft hängen. Etliche Atemzüge lang erstarrte der gesamte Körper, als sei er schockgefrosten worden. Dann schob er das Bein nach vorn durch die Luft, bis die Zehenspitzen den Boden berührten. Die rechte Ferse löste sich jetzt ebenfalls vom Untergrund, das rechte Bein ruhte ebenfalls auf den Zehen. Garron bog den Oberkörper zurück und ließ gleichzeitig das Kinn auf die Brust sinken. Wieder sah es aus, als halte eine unsichtbare Kraft seinen Körper auf. Endlich - die Augen warteten vergeblich auf eine rasche Bewegung - setzte der linke Fuß im Fünf Sekunden-Takt auf, während der rechte Arm nach oben fuhr und eine Kreiselbewegung ausführte.

Diese Bewegung dauerte fast dreißig Sekunden. »Wenigstens kann sich der Androide dabei keine Muskelfaserrisse holen«, hörte sie den Galaktischen Mediziner sagen. »Aber was soll das Ganze? Eine stumme Botschaft kann es kaum sein.« »Warten wir es ab« meinte Kantor. »Die Aufzeichnungsgeräte halten alles fest.« Garrons Avatar-Körper kam langsam, aber sicher in Fahrt. Die Bewegungen wurden flüssiger, aber nicht schneller. Irgendwie erinnerten sie Tuyula an ihre Kinderzeit auf Nyveloe. Es gab Spiele im Freien, bei denen sich Kinder ähnlich bewegten und dabei ihre Körper derart verkrümmten, dass die Sonne Tierschatten auf den Boden oder an die Hauswand warf. Dabei jedesmal das Gleichgewicht zu halten war schier unmöglich.

An solche Spiele dachte sie gern und mit Wohlbehagen. Viel mehr Freuden hatte ihre Kindheit unter den Fittichen ihrer habgierigen und rücksichtslosen Eltern nicht für sie bereitgehalten. »Schattenboxen«, sagte Myles. Er stand dicht hinter ihr und legte eine Hand auf die Schulter. »Hast du so etwas schon mal bei ihm beobachtet?« Sie musterte den Aktivatorträger aus den starren Hinterkopfaugen und schüttelte in menschlicher Manier den Kopf. »Nein, so etwas nicht.« Sie versuchte aus den Bewegungen Rückschlüsse auf die Persönlichkeit zu ziehen, die von ihm Besitz ergriffen hatte. Es gelang ihr nicht.

Garrons Weg beschrieb Kreise und Spiralen auf dem Boden. Dabei näherte er sich mehr und mehr dem blauen Energiefeld, das eine tödliche Grenze für ihn darstellte.

Plötzlich blieb er stehen, als sei er gegen ein unsichtbares Hindernis gelaufen. Sein freundlicher Gesichtsausdruck mit dem Lächeln um die Mundwinkel verschwand übergangslos. Der Avatar-Androide präsentierte ihnen eine eingefrorene Mimik und ein ständig zuckendes rechtes Augenlid. »Ich bin Sirku!« verkündete er wieder. Und nach zwei Atemzügen fügte er hinzu: »Gan Grango Ranka.« Elgor Rizz meldete sich aus der Zentrale. »Ich werde Alfredo da Wolkensteina Bescheid sagen«, teilte der Ertruser mit.

»Ja, tu das«, antwortete Kantor. »Wer ist das?« fragte Tuyula leise. »Muss man ihn kennen?« »Nicht unbedingt. Er ist einer der bekanntesten Sprachwissenschaftler, die wir auf Camelot und in der halben Milchstraße haben, mit Schwerpunkt auf den Insektoiden-Sprachgruppen. Außerdem ist er ein sehr guter Dagor-Kämpfer.« »Ein Arkonide?« »Ein Ferrone.« »Oh«, machte Tuyula Azyk. »Das hätte ich nicht...«

Das schrille Geheul des Alarms übertönte ihre letzten Worte. Sie zuckte zusammen und starre durch den Paratronschirm auf Garron. Garron änderte sein Verhalten nicht. Er turnte wie an

unsichtbaren Fäden durch das Areal und murmelte immer wieder die seltsamen Formulierungen vor sich hin.

Auf dem Bildschirm ließ sich lediglich ein kurzes Flirren erkennen. Es hinterließ einen bunten Reflex auf der Netzhaut, der eine Viertelsekunde anhielt. »Rizz an Kantor«, hörte Tuyula die Stimme des Ertrusers. »Hier funk und zischt es.« »Alles abschalten bis auf die Paratrons!« rief Myles laut. »Achtung, Zentrale, verdreifacht das Feld um Garron!« Ungeachtet des Alarms und der Schutzvorkehrungen bewegte sich Garron weiter völlig verlangsamt. Tuyula war inzwischen davon überzeugt, dass etwas von außen auf Vincent Garron einwirkte. Etwas, das nichts mit einer zweiten Persönlichkeit in seinem Bewusstsein zu tun hatte. »Warum kann der Syntron nichts messen?« fragte sie Kantor. »Da muss doch irgendwo etwas sein.«

»Da ist tatsächlich etwas«, antwortete der Ertruser an seiner Stelle. »Wir haben eine Psi-Ortung im Wohnbereich. Sie ist extrem stark.« »Räumt den Wohnsektor!« ordnete Myles an. »Und schickt mir vier Männer mit zusätzlichen Paratron-Projektoren!« Elgor Rizz bestätigte sofort. Auf einem Holo-Bildschirm verfolgten sie das »Ding«. Es ging durch Wände und Decken und geisterte überall herum. Zehnmal hintereinander maßen die Taster die flirrende Erscheinung an verschiedenen Orten. »Jetzt steckt es unter dem Paratron-Schirm des Antriebssektors!« rief Elgor Rizz. »Es durchdringt mühelos alle Fünf-D-Sperren. Leute, das Ding ist extrem stark. Wir sollten von hier verschwinden.«

Myles Kantor widersprach. Die Störungen in den Steueranlagen erwiesen sich als harmlos. Sie hinterließen keine Schäden. Wenigstens galt das bis jetzt. Die Taster der PYXIS arbeiteten auf Hochtouren. Fast ohne Ausnahme waren sie in das Innere des Schiffes gerichtet. Immer wieder maßen sie Frequenzausschläge im EHF -Band über 200 Exakalup. Die psionischen Emissionen im Extra-High-Frequency-Bereich ließen sich nicht definieren, geschweige denn analysieren. Bisher vermuteten die Wissenschaftler lediglich, dass es sich um Phänomene handelte, die zumindest teilweise im sechsdimensionalen Bereich angesiedelt waren oder noch höher.

Der Ertruser hielt eine halbe Stunde still. Achtzigmal trat das Phänomen in dieser Zeit in Erscheinung. »Metagrav-Manöver vorbereiten!« sagte er dann. Tuyula starnte noch immer auf den Paratronschirm, unter dem Garron steckte. Der Monochrom-Mutant hielt plötzlich inne und sah sie an. »Vincent!« rief sie laut. Sie schaltete ihren Schirm ab und wedelte mit den Armen. »Erkennst du mich?« »Aber gewiss doch, meine Kleine«, antwortete er und kam auf sie zu. Er bewegte sich ganz normal. »Geht es dir gut? Natürlich. Ich sehe es dir an. Wo bin ich hier?«

»In der PYXIS. Soll der Mediker dich untersuchen?« Das Bluesmädchen hielt nach Somnaro Ausschau, aber der Ara blieb verschwunden. »Nein, nein«, wehrte Vincent Garron ab. »Ist nicht nötig. Wozu dient der Schirm?« Myles Kantor erklärte es ihm. Kurz darauf meldete Rizz aus der Zentrale, dass die flirrenden Erscheinungen offenbar verschwunden waren. Als er wenig später die Paratrons im Schiff mit Ausnahme der Dreierstaffel um Garron abschaltete, kehrten die Phänomene nicht zurück. Die Hypertaster maßen auch keine Ausschläge mehr an. »Wo bin ich?« fragte Vince zum zweiten Mal. »Wirklich in der PYXIS?«

Tuyula breitete hilfesuchend die Arme aus. »Er will mir anscheinend nicht glauben«, flüsterte sie. Kantor ging nicht darauf ein. Er trat dicht an das Schirmfeld heran. »Beschreibe uns, wo du deiner Meinung nach bist, Vincent.« Avatara Nummer vier sank zu Boden und setzte sich mit untergeschlagenen Beinen hin. Er senkte den Kopf und schloss die Augen. »Ich werde es versuchen«, sagte er.

3.

24. Dezember 1290 NGZ

»Du denkst bei den Erbauern der Psi-Netze an die Baolin-Nda?« erkundigte sich Lazari Pinkor. Wie so oft kaute er auf einem Schokoriegel. Nervennahrung nannte er das. »An sie, die Porleyter, die Raum-Zeit-Ingenieure und andere, von deren Existenz wir Kunde haben.« Albado machte eine Handbewegung, dass der Punkt für ihn damit abgehakt war. »Dank eurem Sohn haben wir den ersten Schritt der Untersuchungen bereits hinter uns«, sagte er in Saidis Richtung. »Allerdings

möchte ich, dass man mich in Zukunft vorher informiert.«

»Es wird nicht wieder passieren«, antwortete Saidi rasch und warf ihrem Sohn einen schiefen Blick zu. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte er Tag und Nacht in seinem Zimmer zugebracht, von Automaten fürsorglich bewacht. »Du musst deine Mutter verstehen«, hatte Lazari beim letzten Streit zwischen ihm und Saidi zu vermitteln versucht. »Du bist unser einziges Kind. Wir wollen nicht, dass dir etwas zustößt. Zehn Jahre lang hat Mutter dich unter ihrem Herzen getragen, bis du das Licht der Welt erblickt hast. Davor haben wir zwanzig Jahre mit uns gerungen, ehe wir uns für ein Kind entschieden. Du bist einer der wenigen Nachkommen unseres Volkes, seit wir Siga verlassen und uns auf Camelot angesiedelt haben.«

»Ich passe doch auf mich auf«, hatte er gerufen. »Außerdem will ich gar nicht nach Thagarum.« Lazari hatte Saidi überredet, dass er im Labor mit anwesend sein durfte. Sie hatte schweren Herzens zugestimmt: Jetzt hielt sie sich ständig in Rudyrs Nähe auf, jederzeit zum Eingreifen bereit. Kirk Albado schien ähnlich zu denken. Er warf ihm einen schiefen Blick zu und schüttelte immer wieder den Kopf. Der Hyperphysiker mit dem Spezialgebiet Hyperstrahlung zählte mit 175 Jahren zu den Älteren im Team. Sein Teint war um etliche Nuancen dunkler als üblich, und darin unterschied er sich von allen anderen Siganesen in der MERLIN. Atlan hatte ihn zum Teamchef ernannt.

»Wenn du schon hier bist, kannst du dich an der Auswertung beteiligen«, ordnete Albado an. »Nimm das Terminal dort drüber! In zehn Minuten will ich eine genaue Bestimmung des Hyperspektrums auf dem Bildschirm haben.« Rudyr nickte hastig und wischte Saidis Hand aus, die nach ihm fasste. »Er ist noch ein Kind«, sagte sie. »Er kann so etwas doch gar nicht.« Die Schultern des Jungen sanken herab. Am liebsten wäre er hinausgerannt und hätte sich im hintersten Winkel des Containers verkrochen.

Sein Stolz siegte aber. Verbissen beugte er sich über das Eingabefeld des Terminals und rief die Versuchsanordnung der vorletzten Nacht auf. Orter und Taster nahmen ihren Betrieb auf und lieferten in Sekundenschnelle erste Werte. Im Bereich der Normalraum-Tastung verhielten sich die Netze energetisch neutral. Sie nahmen lediglich die Wärme ihres Trägers auf und gaben sie an die Umgebung ab. Beim bloßen Hinsehen konnte man sie durchaus für exotische Kopfbedeckungen halten. Im Hyperspektrum sah das Ganze anders aus. Bei einem Petakalup reagierten die Taster mit einem starken Ausschlag. Die Reaktion erfolgte mitten im Bereich der natürlichen Paranormalität.

Nach der bereits im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert von den terranischen Physikern Romuald Castor und Genevieve Pollux aufgestellten und später von Arno Kalup und dessen Nachfolgern erweiterten Hyperskala umfassten die Psi-Kräfte die Frequenzen zwischen 86,57 Terakalup und 4,3285 Petakalup. Diesen Teil des hyperenergetischen Frequenzbandes bezeichnete man auch als Ultra-High-Frequency- oder UHF-Band. Die natürlichen Parakräfte machten einen kleinen Teil dieses Bandes aus. Rudyr grenzte die Reaktionszone auf den Bandbereich von 664 Terakalup bis 1,6 Petakalup ein. In diesem Teil des Spektrums reflektierten die Netze jedes Signal.

Das Diagramm der Auswertung zeigte einen gleichmäßigen Verlauf mit einem Ausschlag nach oben bei 0,940 Petakalup. »Fertig.« Rudyr speicherte die Daten unter der Headline Reflexionen im Paranormalen Bereich ab. »Kann ich sonst noch etwas für dich tun, Kirk?« Die Alarmmeldung entnahm Albado einer Antwort. Zwanzigtausend algiotische Raumschiffe griffen die GILGAMESCH-Module an. Das Siganesen-Team musste die Arbeit unterbrechen. Rudyr kehrte mit seinen Eltern in die Wohnung zurück.

Ein seltsames Fieber hatte Rudyr erfasst und ließ ihn nicht mehr los. Atlan hatte den Auftrag des Teams erweitert. Sie sollten versuchen, eine Möglichkeit zur Neutralisierung der algiotischen Psi-Netze zu finden. Da sie den Frequenzbereich kannten, stand der Konstruktion des Senders nach Meinung des Jungen nichts mehr im Wege. Seine Finger huschten über das Keyboard, als spielten sie eine dreimanualige Orgel. Gleichzeitig murmelte er ergänzende Anweisungen. In seinem Kopf rasten die Gedanken. Schritt für Schritt manifestierten sich seine Überlegungen als dreidimensionales Hologramm zwischen Einbauschrank und Wasserbett in seinem Zimmer.

»Auf wie viele Netz-Träger soll der Sender einwirken?« erkundigte sich der Syntron. Es war eine durchaus wichtige Frage, wie er fand. Nach kurzem Zögern antwortete er: »Auf einen ganzen Planeten.« »Das ist nicht mit einem einzigen Sender zu schaffen.« »Dann nehmen wir zunächst nur ein Knotenschiff mit, sagen wir, sechshundert Mann Besatzung.« Der Syntron rechnete zwei Sekunden lang und lieferte das Ergebnis. Die Gitterkonstruktion wirkte eher unscheinbar - ein ovales Gebilde mit deutlich abgeplatteten Enden und Öffnungen für Hunderte Sendeantennen, die sich unter der Oberfläche befanden.

»Du hast dich verrechnet«, platzte Rudyr heraus. »Die Maße stimmen nicht.« Das Ei war zehn Meter lang und besaß an der dicksten Stelle sechs Meter Durchmesser. »So etwas können wir in unseren Labors gar nicht herstellen. Es ist zu groß.« Die Überlegung, dass folglich die Terraner den Sender bauen müssten, gefiel Rudyr überhaupt nicht. Sicher, Kirk Albado war ihm nicht gerade sympathisch, aber er gönnte ihm den Erfolg mehr als riesenhaften Menschen, die er höchstens vom Hörensagen kannte. »Es ist die einfachste Lösung«, machte ihm der Syntron begreiflich. »Eine Verkleinerung würde bedeuten, dass die Emissionen der Sechshundert Gigawatt-Anlage im Potenzenbereich ansteigen. Es müssten zusätzliche Abschirmungen eingebaut werden.«

Der Junge richtete sich auf. »Das Ei darf nur einen Meter neunundneunzig dick sein!« Zwei Meter durchmaß die große Ladeluke in der Montagehalle. Wenn sie das Format nicht schafften, mussten sie den Container beschädigen oder die Arbeiten in der Riesenwelt der Terraner durchführen. Eine teilweise, wenn auch nur vorübergehende Zerstörung des eigenen Lebensraums - damit hätte sich kein Siganese angefreundet. Die bedrückende Umgebung »draußen« war nicht gerade förderlich, wenn es um Kreativität und Präzision ging.

»Es erfordert eine Neukonstruktion des Hypersenders«, sagte der Syntron überflüssigerweise. Rudyr öffnete eines der mikrokosmischen Speicherfelder mit den mathematisch-physikalischen Datenbanken. Er gab zwei Dutzend Anweisungen ein und starre verbissen auf das Holo- Display. »Das Problem mit der zu schwachen Leistung und den zu hohen Emissionen löst sich von selbst«, sagte er begeistert. »Der Sender muss lediglich den Teil des Hyperspektrums mit der natürlichen Paranormalität abdecken. Alle anderen Frequenzen können vernachlässigt werden. Dadurch sinken die Emissionen beträchtlich. Rechne mir das aus und passe die Konstruktion entsprechend an!«

»Kirk Albado hält es für zu gefährlich, solange die Netze nicht unmittelbar am Subjekt getestet sind. Aus Sicherheitsgründen will er das gesamte UHF-Band abdecken.« »Ich werde ihn vom Gegenteil überzeugen.« Der Syntron benötigte für die Neuberechnung des Senders vier Sekunden. Rudyr wusste, dass er in dieser Zeit alle Eventualitäten durchcheckte und die Erfahrungen von bald dreitausend Jahren terranischer Raumfahrt sowie die jahrtausendelangen Vorarbeiten der Arkoniden mit berücksichtigte. Eine alte Positronik hätte dafür mindestens eine halbe Stunde gebraucht. Dank der mikrokosmischen Datenfelder waren diese Zeiten längst vorbei. Stolz erfüllte den Neunzehnjährigen. Seine Arbeit würde wesentlich dazu beitragen, die Algioten aus Chearth zu verjagen. Dann konnte in der Galaxis des Fünften Boten wieder Frieden einkehren.

Lazari erschien unter der Tür und riss ihn aus seinen Gedanken. »Ich soll dich abholen. Wir feiern Weihnachten.« Rudyr schlug sich an die Stirn. »Das Fest. Fast hätte ich es vergessen.« Hastig folgte er seinem Vater hinauf in das Wohnzimmer. Der Baum leuchtete in gelbem Licht. Bunte Engel tanzten an den Zweigen, und oben auf der Spitze saß ein kristallener Stern und glitzerte in allen Farben des sichtbaren Spektrums. »Frohe Weihnachten, mein Junge.« Seine Mutter trat hinter dem Baum hervor. Sie duftete nach Quakom-Nüssen und Lebkuchen. Saidi umarmte ihn - wie lange war das her, dass sie es zum letzten Mal getan hatte? Zwei Jahre? Drei Jahre?

»Du wirst deinen Weg gehen wie jeder von uns. Alles Gute für das neue Jahr.« Sie drückte ihn an sich, bis er keine Luft mehr bekam. »Danke, Mutter, vielen Dank.« Sie verteilte die Geschenke, die um den Topf des geschmückten Mikro-Bonsai herumlagen. In der Hauptsache handelte es sich um Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, die in einem Schiff fern der Heimat kaum zu bekommen waren. Alles, was sich in den Monaten seit dem Abflug von Camelot an Sehnsüchten aufgestaut hatte, schien sich jetzt in diesen kleinen Aufmerksamkeiten zu manifestieren. »Es... es... tut mir leid«, brach es aus Rudyr hervor. Er stand mit leeren Händen da und hatte rein gar nichts,

was er seinen Eltern schenken konnte. »Bleib, wie du bist!« sagte Lazari leise. »Ein liebevoller und aufmerksamer Sohn. Damit machst du uns beiden das größte Geschenk, das es geben kann.« Und nach einem fragenden Blick auf Saidi fuhr er fort: »Geh jetzt hinaus vor die Wohnung! Dort wartet unser eigentliches Geschenk auf dich, mein...«

Rudyr überlegte kramphaft, wovon sein Vater sprechen mochte. Er hörte am Tonfall, dass es etwas Bedeutendes sein musste. Übergangslos schienen seine Schuhe am Boden festzukleben. Er gab sich einen Ruck und stakste mit fliegendem Herzen hinaus. Ein paar Sekunden brauchte er, bis er im Halbdunkel die Gestalt in der Nähe der Wohnungstür entdeckte. »Nein!« ächzte er. »Ich träume.« Fassungslos starrte er auf den Mann, der sich langsam in Bewegung setzte und auf ihn zukam. Er war der größte von allen, ein richtiger Hüne. Und er war ein Held. Von der linken Stirnseite zog sich bis zum Mundwinkel eine dunkle, verquollene Narbe, die er beim Kampf gegen eine Ratte davongetragen hatte. »Frohe Weihnachten, Kleiner, hörte er Domino Ross mit erstaunlich tiefer Stimme sagen. Dabei zwinkerte der siganesische Draufgänger mit dem rechten Auge. »Ich bin gekommen, um mir die Ergebnisse deiner Arbeit anzusehen.«

Kurz vor achtzehn Uhr gelang es Kirk Albado, den Kode der Steuerplatine zu knacken. Dank der überragenden Rechenfähigkeiten syntronischer Systeme hatte er keine zwölf Stunden benötigt. Die Völker Algions und Chearths allerdings wären nie in der Lage gewesen, die Konstruktion zu entschlüsseln. »Ich brauche einen Freiwilligen, dessen Kopf in ein Voranzen-Netz passt. Am besten schickt ihr mir einen Terraner«, meldete der Hyperphysiker in die Kommandozentrale. »Vielleicht findet sich trotz der angespannten Lage einer.«

Die Algioten griffen zum wiederholten Mal den Kordon galaktischer Schiffe an, der Thagarum umgab. Phil Agorar, der Cheffunker der MERLIN, versprach, sich darum zu kümmern. Minuten später steckte das Zentralmodul der GILGAMESCH im Gefecht mit über tausend algiotischen Einheiten. Als der Kampf nach Stunden endlich abflaute, schickte ihnen die Schiffsleitung Dr. Julio Mangana. Die Siganesen bugsierten eines der Voranzen-Netze nach oben zur Decke und durch die Transportluke hinaus ins Reich der Riesen.

Mangana wartete am hinteren Ende des Containers. Er nahm es in Empfang und stülpte es sich über den Kopf. »Ein bisschen groß«, sagte er. »Aber es wird gehen.« Kirk Albado ließ sich vor das Terminal des Hauptsyntrons sinken. Er berührte einen Sensor. »Achtung, ich schalte jetzt die Psi-Kanone ein.« Er meinte einen simplen Hypersender. Dieser schickte gebündelte Impulse im UHF-Bereich aus. Gleichzeitig maß ein Hyperorter die Signale, die vom APRE-Netz zurückkehrten. »Ich spüre nichts«, hörte er Mangana sagen. »Das ist auch nicht zu erwarten. Das Netz schirmt ab. Es beeinflusst nicht.« Albados Blick fraß sich am Monitor fest. Die farbigen Kurven ließen seinen Puls schneller schlagen. Seine Finger krampften sich unwillkürlich um den Rand der Konsole. Die Abschirmung legte sich innerhalb des Schädelns um das Gehirn. Sie verfügte über einen noch unbestimmten Grad an Flexibilität und passte sich problemlos dem Gehirnvolumen des Terraners an.

Und sie reflektierte die Impulse der Psi-Kanone zu hundert Prozent. Der Hyperphysiker veränderte die Sendefrequenz. Er trieb sie quer durch den psionischen Bereich abwärts und aufwärts bis zu den Grenzen des UHF-Bandes und ein Stück darüber hinaus. Die Steuerplatine des Netzes stellte sich optimal auf die Bedrohung ein. Das Netz schirmte den gesamten UHF -Bereich gleichmäßig ab. Dieses Ergebnis stand im Widerspruch zu den Berechnungen des jungen Pinkor.

Julio Mangana begann plötzlich zu schreien. Gleichzeitig schossen die Anzeigen auf dem Monitor in die Höhe. Kirk schickte den Steuerkode an das Netz und versuchte, die Leistung des Geräts zu drosseln. Es ging nicht. Das Antipsionische Reflexionsnetz oder APRE-Netz, wie die offizielle Bezeichnung inzwischen lautete, akzeptierte keinerlei Impulse. Auf dem Bildschirm sah er, wie sich Mangana geistesgegenwärtig das Ding vom Kopf riss und in eine Ecke schmetterte. Das Netz knirschte. Ein greller Blitz und eine Rauchwolke kündeten von der Zerstörung der Steuereinheit. Ein Medoroboter raste herbei und kümmerte sich um den Arzt. »Danke, es ist alles in Ordnung«, wehrte Mangana ab. Kirk Albado verließ den Container und schwebte zu dem Terraner

hinüber. »Warum hast du geschrien?« fragte er.

»In meinem Kopf breitete sich plötzlich fürchterliche Hitze aus. Ich hatte Angst, das Bewusstsein oder meinen Verstand zu verlieren.« »Du hast richtig gehandelt«, stimmte der Siganese zu. Der Teamchef benötigte eine Weile, bis er die Bedeutung des Vorgangs in letzter Konsequenz begriff. Das Steuerprogramm hatte den Kode nach dessen Entschlüsselung eigenständig verändert und war in der Lage, den Träger des Netzes anzugreifen. Vermutlich konnte es ihn sogar töten. Albado ging davon aus, dass das Netz seinen Träger ausschaltete, sobald jemand eine Manipulation an der Steuereinheit vornahm oder vornehmen wollte. Die Technologie, die dahinter steckte, war nicht nur unheimlich, sondern auch grausam.

Der Träger eines APRE-Netzes schützte sich nicht nur gegen fremden Einfluss. Er lieferte sich einem System aus, das keine Rücksicht auf das Individuum nahm. Der Gedanke an den oder die Erfinder weckte Erinnerungen in Kirk. Es waren Erinnerungen an das Schicksal seines eigenen Volkes, das dem Einsatz von Technologien höherer Ordnung unter der Monos-Diktatur zum Opfer gefallen war. Der Hyperphysiker verfolgte den Intensiv-Test, dem der Medoroboter Julio Mangana unterzog. Erst als feststand, dass Manganas Kopf keinen Schaden davongetragen hatte, war Albado beruhigt. »Danke, Doktor«, sagte er. »Und nichts für ungut. Niemand konnte ahnen, dass das Ding...«

Mangana brachte ein gequältes Lächeln zustande. »Nächstes Mal sucht ihr euch besser einen Avatar als Versuchsperson aus.« Der Arzt entfernte sich. Albado rief die Mitglieder seines Teams zusammen. »Wir sollten trotz Weihnachten weiterarbeiten. Ist jemand dagegen?« Sie waren alle dafür. Der Hyperphysiker nahm es mit einem Nicken zur Kenntnis. Es stand zuviel auf dem Spiel, als dass sie sich auch nur eine freie Stunde gegönnt hätten. Die Arbeit im Dreischichtbetrieb verlangte ihnen alles ab. Aber sie wären keine Siganesen gewesen, wenn sie sich dieser Herausforderung nicht mit ganzer Kraft gestellt hätten.

4.

14. April 1291 NGZ

»Halbraum-Ortung!« meldete der syntronische Hauptrechner der GANIRANA. »Soeben hat ein Pulk aus ungefähr hundert Algionen-Schiffen den Viereinhalb-Raum verlassen. Die Koordinaten sind mit denen unseres Zielpunkts identisch.« Ganzetta zuckte zusammen. Seine Vorstellungen von einem reibungslosen Informationsaustausch mit der Nachrichtenboje zerflossen wie Sandrosen unter einem starken Regenguss. »Volle Kraft voraus!« knurrte er. Bis zum Austritt des 800-Meter-Rachenschiffes aus dem Hyperraum dauerte es noch über eine Minute. Das reichte den Algionen massig, um die Boje zu zerstören oder ins Schlepptau zu nehmen.

Es war das erste Mal, dass die Invasoren mit ihren beschränkten ortungstechnischen Mitteln eine der winzigen Bojen des geheimen Nachrichtennetzes entdeckten. Vermutlich hatte ihnen der Zufall geholfen. Ausgerechnet diese Boje gehörte zur ersten Kategorie der Nachrichtenübermittlung. Sie enthielt aktuelle Informationen über den Zustand wichtiger Welten der Galaxis und durfte auf keinen Fall in die Hände des Feindes fallen. Ganzetta schaltete eine Verbindung mit der Feuerleitzentrale. Dort arbeitete ein Teil der fünfundzwanzigköpfigen Gruppe der Camelot-Berater unter Leitung von Jarmen Klink. Sie hatten beim Einbau moderner Technik in den 800-Meter-Rachen mitgeholfen und schulten die Wlatschiden in der Bedienung der ihnen fremden Technik.

»Die Transformkanonen sind schussbereit«, erklang die Stimme des Fremden, ehe der Wlatschide etwas sagen konnte. »Wir zielen so, dass die Boje nicht beschädigt wird.« »Danke.« Vier Sekunden später erfolgte der Rücksturz. Die Schlieren auf den optischen Schirmen wichen dem Sternenglitzern des galaktischen Zentrums. In Flugrichtung schimmerten achtundneunzig verwaschene Flecken. Es handelte sich ohne Ausnahme um Knotenschiffe, die sich dem Standort der Boje näherten.

Drei der Schiffe explodierten. Die Transformbomben waren unterhalb ihrer Schutzschirme materialisiert. Gleichzeitig mit dem Entstehen der Glutbälle brüllten die achtzig herkömmlichen

Energiegeschütze der GANIRANA auf und suchten sich ihren Weg ins Ziel. Der Hauptsyntron zählte über dreißig Treffer. »Achtung, Jormen!« warnte Atlan. »Sie ändern gleich ihre Taktik. Versuche, die Knoten von der Boje fernzuhalten!« Von den verbliebenen zweiundsechzig Knotenschiffen änderten sechsundfünfzig den Kurs und rasten auf die GANIRANA zu. Ein Dutzend verglühte innerhalb von Sekunden im Hagel der Transformbomben. Fast gleichzeitig zerstörten die galaktischen Waffensysteme drei der sechs Knoten, die der GANIRANA den Weg zur Boje abschnitten.

Der algiotische Kommandant erkannte seinen Fehler und rief zwanzig Knoten zurück. Sie schwenkten aus dem angreifenden Pulk aus und bildeten einen Abwehrschild für die drei verbliebenen Schiffe. Deren Abstand zur Boje betrug inzwischen noch knapp dreißig Millionen Kilometer. »Sie haben nichts gelernt!« Ganzetta lachte. »Es ist ihr Untergang.« Während sich die GANIRANA unter dem Beschuss aus zwei Dutzend Energiestrahlnern schüttelte und der Syntron ein Ausweichmanöver flog, explodierten die drei besagten Schiffe, ehe sie die kritische Zone in der Nähe der Boje erreichten.

Die inzwischen auf dreißig Knotenraumer dezimierten Angreifer waren übergangslos ohne Kommandeur. Sie reagierten wie wildgewordene Insekten und stürzten sich auf die GANIRANA. Acht von ihnen explodierten unter dem Beschuss der wlatschidischen Waffensysteme. Zwölf weitere räumte Jormen Klink mit den Transformkanonen aus dem Weg. »Ihr Oberbefehlshaber, dieser Dro ga Dremm, handelt wie ein Schwachsinniger«, fuhr der Wlatschide fort. »Er ersetzt Intelligenz durch stupides Vorgehen. Auf diese Weise wird er die Schlacht aller Schlachten verlieren.«

Atlan wandte sich ihm zu. Ein durchdringender Blick aus den hellroten Augen traf ihn. »Du glaubst noch immer an die große Schlacht, die alle Probleme löst?« »Woran sonst? Wir haben viel zu lange gewartet. Wenn wir jetzt nicht handeln, ist es zu spät.« Längst hätte alles vorüber sein können. Wiederholt hatte Ganzetta die Zögerlichkeit kritisiert, mit der Galaktiker und Gharrer gegen die Invasoren vorgingen. Statt der bisher vernichteten oder schwer beschädigten 45.000 Algioten-Schiffe hätten es ohne weiteres bereits 100.000 sein können. Jetzt, da Wlatschiden und Gharrer bereits über mehrere tausend Schiffe mit Transformkanonen, Virtuelltibildnern, Traktorprojektoren, modernen Ortungsgeräten sowie anderer moderner Galaktiker-Technik verfügten, wäre es ein leichtes gewesen, den Invasoren eine Schlappe nach der anderen beizubringen.

Die bisher größte Raumschlacht in der neueren Geschichte Chearths hatte lediglich 6000 Algioten-Schiffe gekostet. Viel zuwenig, um eine Entscheidung zu erzwingen. Deshalb vertrat Ganzetta die Ansicht, dass das nur ein Vorgeplänkel gewesen war und der finale Kampf erst noch stattfinden musste. Je schneller, desto besser. Er hoffte, dass die Boje wichtige Mitteilungen zu diesem Gesichtspunkt enthielt, vielleicht sogar den von Admiral Granschok persönlich unterzeichneten Marschbefehl. Grelle Energieblitze auf den Bildschirmen erinnerten Ganzetta daran, dass die Gefahr noch längst nicht vorüber war. Die letzten zehn Knoten bildeten eine Art Korridor, in den die GANIRANA mit hoher Geschwindigkeit hineinraste.

Am Ende dieses Korridors hing die Boje im All. Ein dumpfes Dröhnen erklang. Es stammte von den hypertronischen Subsystemen und wies darauf hin, dass der Schutzschirm in wenigen Sekunden unter intensivem Punktbeschuss zusammenbrechen musste. Gleichzeitig mit dem Alarm zerplatzten die vordersten drei Knotenschiffe. Einen Sekundenbruchteil später folgten die nächsten drei. Vor lauter energetischen Eruptionen fiel der grelle Blitz kaum auf, der über die Bildschirme huschte. Das Schutzfeld...

Drei weitere Knoten explodierten unter der Gewalt der Transformbomben, dann drehte der letzte Algiote ab und raste davon, so schnell es sein Antrieb erlaubte. Ganzetta nahm schweigend zur Kenntnis, dass der Schutzschirm zusammengebrochen war. Die Energiestationen lieferten laufend Ausfallmeldungen und Hinweise auf eine Regenerationszeit bis zu einer halben Stunde. Einer der Schirmprojektoren war durchgeglüht und musste ersetzt werden. Wenn die Algioten jetzt in Überzahl gewesen wären, hätte es das Ende der GANIRANA bedeutet. Der nachdenkliche Blick Atlans ruhte auf ihm. »Mit roher Gewalt hätten wir das nicht geschafft«, sagte der Mann mit dem

silbernen Haar. »Nur taktisches Vorgehen führt zum Sieg.« »Vielleicht gibt die Geschichte dir eines Tages recht«, murmelte der Kommandeur über 3500 Rachenschiffe. Innerlich war er längst nicht davon überzeugt.

Die Boje besaß einen Durchmesser von fünf und eine Länge von zehn Zentimetern. Sie gehörte zu einem Nachrichtennetz, das Gharrer, Wlatschiden und Galaktiker seit Mitte März angelegt hatten. Der kleine Metallstab enthielt einen winzigen Datenspeicher sowie eine Energieeinheit, die zur Erhaltung der Daten diente. Ihre Haltbarkeit belief sich auf rund ein Cearth-Jahr. Ganzetta ließ den Metallstift an Bord holen. Da die Algioten die galaktische Position der Boje kannten, blieb dem Wlatschiden keine andere Wahl, als die Boje aus dem Informationsnetz herauszunehmen und eine Meldung an das Hauptquartier der Allianz zu schicken. Ganzetta gab den Kode ein, erhielt daraufhin das Signal für die Freigabe der Daten.

Nur mühsam bezähmte er seine innere Erregung. Die Situation in Cearth hatte sich in den letzten Tagen und Wochen in eine Richtung entwickelt, die ein stärkeres Vorgehen seiner Meinung nach unabdingbar machte. Das Hauptquartier hatte keine andere Wahl, als endlich eine Entscheidung zu treffen. Granschok hatte die von Ganzetta sehnlichst erwarteten Angriffe bereits angekündigt, die Befehle aber bisher nicht gegeben. Wenn alle anderen immer noch zögerten, wollten die Wlatschiden jedoch einen Alleingang wagen. Atlan und seinen Galaktikern, aber auch den Gharrern würde das gar nicht gefallen.

Ganzetta warf dem Arkoniden einen prüfenden Blick zu und wusste im selben Augenblick, dass der Rotäugige seine Gedanken wenigstens zum Teil erraten hatte. »Und?« wollte er wissen. »Was sagt Granschok?« In fiebiger Eile ging Ganzetta den Text durch. Was der Admiral zu berichten wusste, stimmte den jüngsten unter allen Flottenkommandanten seines Volkes zornig. Er zog die Lefzen nach, hinten und zeigte die Eckzähne. Seine Nüstern zitterten. »Enderrhome ist in Gefahr«, murmelte er. »Granschok hat die Flotten sechs bis elf abkommandiert, eine der letzten freien Basis-Welten unseres Volkes zu beschützen. Auch ein Großteil meiner eigenen Flotte befindet sich auf dem Weg dorthin. Wenn Enderrhome in die Hände der Algioten fällt, ist unsere Kultur endgültig vom Untergang bedroht. Auf Enderrhome befinden sich die Historienspeicher, die alles Wichtige und Wissenswerte über uns beinhalten, unter anderem alle wesentlichen Daten zu unserer Ursprungswelt Gunjar.«

»Die jetzige Hauptwelt der Vlatschis«, nickte Atlan. »Die Algioten oder besser Dro ga Dremm halten unser Brudervolk für wenig bedeutend. Sonst hätten sie Gunjar unterjocht, statt ihm nur vorübergehende Aufmerksamkeit zu widmen. Die Invasoren wissen bisher nicht, dass es sich bei dem Planeten um den spirituellen Mittelpunkt aller Wlatschiden-Völker handelt.« »Dann wäre es doch wesentlich sinnvoller, Gunjar zu schützen statt Enderrhome.« Ganzetta warf den Kopf zurück und stieß ein heiseres Bellen aus. Die feinen Tasthaare an seiner Schnauze richteten sich steil auf.

»Deine Logik kann die Zerrissenheit in meinem Innern nicht beseitigen, Atlan. Enderrhome ist wichtig, aber wenn sie Gunjar besetzen und die Kristallwüste plündern oder zerstören, schneiden sie unserem Volk die Lebensschnur durch.« Zu seiner Verwunderung akzeptierte der Arkonide die Erklärung, ohne weitere Fragen zu stellen. Ganzetta war ihm dafür unendlich dankbar. Niemand außer den Mitgliedern seines Volkes wusste, dass in der Kristallwüste der spirituelle Ursprung aller Wlatschiden lag. Dort hatte die Intelligenzwerdung stattgefunden - Nisaaru sei Dank.

Auf Gunjar hatten sie gelebt, bis ein innerer Impuls und der Kontakt mit den Heiv sie hinaus ins All trieben. Ob die Gharrer mit ihrer Psi-Reflexion daran schuld waren oder ob es sich um eine Anregung Nisaarus handelte, würde sich vermutlich nie mehr in Erfahrung bringen lassen. Schweren Herzens hatten die Wlatschiden ihrer Ursprungswelt den Rücken gekehrt. Der Planet war etliche Generationen verwaist geblieben. In dieser Zeit hatte sich die Kristallwüste auf das Doppelte ihrer ursprünglichen Maße ausgedehnt. Dieser Prozess setzte sich immer weiter fort.

Heute bewohnte ein Teil des kleineren Brudervolkes der Vlatschis Gunjar. Sie waren genügsame Wesen und lebten im Einklang mit der immer weiter schrumpfenden Landschaft, die noch wirtschaftlich nutzbar war. »Enderrhome ist wichtiger«, entschied Ganzetta spontan. »In ein

paar tausend Jahren wird Gunjar vollständig vom Kristallsand eingehüllt sein.

Dann wird uns nichts mehr mit dieser Welt verbinden. Enderrhome jedoch muss weiterleben.« Der Silberwolf wandte sich wieder den Nachrichten der Boje zu. Die Flotten der Alliierten hatten sich inzwischen vollständig dezentralisiert, so dass die Vorstöße der Algioten immer öfter ins Leere gingen. Das zwang Dro ga Dremm dazu, seine Kräfte ebenfalls stärker zu verteilen. Die Übermacht der Invasoren-Flotten wurde dadurch gedämpft. Es hielt sie allerdings nicht davon ab, weitere Planeten zu besetzen und deren Rohstoffe zu plündern.

Alarmierende Meldungen lieferte die Boje über Lynkor, den vierten Planeten der Sonne Vhaust. Auf dieser Welt mit ihrem feuchten, tropischen Klima sowie einer üppigen Fauna und Flora lebten vierhunderttausend Wlatschiden. Hier hatten die Algioten ein Schulungszentrum errichtet. Vermutlich würden sie die Wlatschiden bald mit einer neuen Gottheit beglücken, wie sie das bei den Gharrern mit Ghodam versuchten. Lynkor als Ausgangspunkt einer gewaltsamen Missionierung der Wlatschiden-Völker - war es das, was die Tazolen planten? Wenn die Meldungen stimmten, musste die Allianz alle verfügbaren Kräfte nach Lynkor werfen und die Algioten von ihrem »Aussichtsplatz« vertreiben. Angeblich hatten die Algioten den Planeten aus dem Grund besetzt, weil er nur 340 Lichtjahre vom Sonnentresor entfernt lag und man von ihm einen besonders eindrucksvollen Ausblick auf das energetische Gebilde hatte.

Ganzetta beschloss, so bald wie möglich Kontakt mit seinem Freund Geranet aufzunehmen, der auf Lynkor die Akademie für Hyperphysik leitete. Kurz dachte er an zahlreiche gemeinsame Erlebnisse ihrer Jugendzeit dann verdrängte er sie wieder. Noch einmal ging der Wlatschide den gesamten Nachrichtentext durch. Sosehr er sich auch Mühe gab, er fand keinen einzigen Hinweis darauf, dass Admiral Granschok demnächst zum Sturm auf die Flotten der Invasoren blies. Also blieb alles beim Alten. Sie übten sich in der Politik der feinen Nadelstiche und warteten ab, wie die Algioten reagierten.

Immerhin war es ihnen gelungen, den Spieß umzudrehen. Die Verteidiger Chearths führten Kampfeinsätze gegen die Invasoren durch, und die Algioten sahen sich zu Reaktionen aller Art gezwungen. Zu Beginn der Invasion war es umgekehrt gewesen. Dass sich das Blatt zumindest im taktischen Bereich gewendet hatte, verdankten die Chearther hauptsächlich dem Einfluss der Galaktiker unter Atlans Führung. »Du willst also nach Enderrhome fliegen«, stellte der silberhaarige Galaktiker fest. »Ich habe nichts dagegen, solange du uns zuvor am vereinbarten Treffpunkt ablieferst.«

Ganzetta kreuzte die Arme vor der Brust. »Admiral Granschok legt keinen Wert auf meine Anwesenheit, sonst hätte er mich gerufen.« Der Arkonide wusste um das von Missstimmungen geprägte Verhältnis zwischen ihm als dem jüngsten Flottenkommandeur in der Geschichte der Wlatschiden und dem alten Admiral. »Gut«, stellte der sympathische Fremde an seiner Seite fest. »Dann lass uns den Treffpunkt aufsuchen.«

Der Gedanke an Gunjar ließ Ganzetta nicht los. Mit dieser Welt verband sich nicht nur die Entstehung der eigenen Art, auch mit den vielen anderen Säugern, den Vögeln und Fischen waren sie durch die gemeinsame Entwicklung verbunden. Das universelle Schöpfungsprogramm mit seinem großzügig angelegten Zufallsgenerator hatte die Wlatschiden zur dominierenden Population gemacht und damit die Weichen für die Zukunft gestellt. Die Entwicklung war nicht auf den eigenen Planeten beschränkt geblieben. Die Wlatschiden hatten sich auf unnachahmliche Art in ihrer Galaxis ausgebreitet und sich schnell einen Ruf als Raubritter und Piraten erworben. In Horden waren sie über Schiffe und Planeten hergefallen. Die erbeutete Technik hatten sie sich zu Eigen gemacht.

Wäre die Entwicklung ein paar tausend Jahre in dieser Richtung weitergegangen, dann hätten die Wlatschiden irgendwann Cartagener, Amaniten, Gramser, Heiv und alle anderen Völker beherrscht. Natürlich hätten sie die Gharrer verschont, denn auf Wasserstoff-Methan- Welten kämpfte und raubte es sich schlecht. Als sie eines Tages zwangsläufig doch aufeinandertrafen, befriedeten die Gharrer neben den Wlatschiden auch deren kriegerische Brudervölker, die

Vlatschis, Wylatschos, Erenstel und andere. Sie taten es auf eine Eingebung der Superintelligenz Nisaaru hin.

Die Wlatschiden- Völker ließen es nach anfänglichem Widerstand mit sich geschehen, denn zu diesem Zeitpunkt wussten sie bereits, dass sie ihre Entwicklung zu intelligenten Wesen der Kristallwüste ihres Heimatplaneten und der Superintelligenz verdankten. Und da Nisaaru zu ihnen aus den Kristallen auf Gunjar sprach, machten sie diesen Ort zu einer Stätte der Verehrung und die Stadt in der Nähe zur Heiligen Stadt. Später, nachdem Exodus der Wlatschiden und der Besiedlung durch Vlatschi-Kolonisten, bewahrten diese die Überlieferung und pflegten sie, obwohl sich in den vielen Jahrtausenden und über Hunderte von Generationen hinweg Nisaaru kein einziges Mal mehr über die Kristalle mit ihnen in Verbindung setzte.

In dieser ganzen Zeit betrat kein Wlatschide die Oberfläche Gunjars. Einmal im Jahr machte sich ein Vlatschi-Bote auf den Weg und überbrachte abwechselnd einem der Wlatschiden-Planeten eine junge, noch knospende Wolfsblume. Eines Tages aber tauchten die Fremden auf und errichteten den Sonnentresor. Über der Kristallwüste erwachte mitten in der Nacht ein bläuliches Licht und sandte seinen Schein bis weit hinter den Horizont. Die gesamte Landschaft erstrahlte von innen heraus. Gleichzeitig schlügen die Detektoren rund um die Einöde aus und meldeten eine Zunahme der Strahlung um ein Tausendfaches. Sicherheitshalber räumten die Vlatschis die Heilige Stadt. Automatische Kameras hielten die Ereignisse fest und übertrugen sie in die zwei Tagesreisen entfernten Siedlungen weitab der Wüste.

Am Rand der kristallenen Zone, dort, wo in Sichtweite die Heilige Stadt lag, wölbte sich der Boden. Aus dem lockeren Material wuchs ein Berg empor, wuchtig und anmutig zugleich. Er bildete ein Ellipsoid von knapp sechzig Metern Höhe und einem Bodendurchmesser von hundertvierzig Metern. Die Kristallkonstruktion war von makellosem Glanz, der erst nach Jahren vollständig verloren ging. Unten im Zentrum bröckelte nach und nach ein Teil des Materials heraus, so dass auf der Höhe des Erdbodens eine mehrere Meter große Höhlung entstand. Sie lag auf der Verbindungsleitung zwischen der Heiligen Stadt und dem Zentrum der Kristallwüste. Ihre Bogenform entsprach exakt dem elliptischen Verlauf der Außenseite.

Die Vlatschis schickten Kuriere zu den Welten ihrer Ahnen. Die wichtigsten Vertreter des Wlatschiden-Reiches setzten für wenige Stunden ihren Fuß auf die Oberfläche der Urheimat und erlebten das Erlöschen des bläulichen Lichts über der Kristallwüste. Nach längerer Beratung und einer gründlichen Erforschung ihres Wissens über die Wurzeln der eigenen Existenz gaben sie dem Gebilde einen Namen. Sie benannten es nach dem Weltenschöpfer ihrer Mythologie. Hernstals Tor. Im gelben Licht Sharjams glitzerte es geheimnisvoll und verlieh der Landschaft ein eigenständiges und exotisches Gepräge. Im Lauf von Jahrhunderten und Jahrtausenden stellten die Vlatschis fest, dass die Größe des Tors schwankte. Es schrumpfte zu einem Zeitpunkt, der vermutlich mit dem Verschwinden Nisaarus identisch war.

Und es wuchs, als die Gharrer versuchten, die eingedrungenen Horden der Algioten mit Hilfe ihrer Psi-Reflexion zu befrieden. Die Vlatschis schickten ihre besten Wissenschaftler und Historikerin die Wüste, damit sie das Phänomen näher untersuchten. Bis auf einen kehrten sie alle zurück. Der betagte Hyperphysiker Vredentaich blieb dort. Was ihn bewog, konnte niemand sagen. Ab und zu entdeckten sie ihn aus der Luft, wie er die Kristalllandschaft durchstreifte. Sie funkten ihn an, aber er reagierte nicht.

Nach hundert Jahren ging die Regierung Gunjars davon aus, dass er gestorben war. Doch nach dreihundert Jahren beobachteten sie ihn bei seinem Rundgang. Sein Pelz hatte sich verfärbt, aber die Zoomaufnahme bewies, dass es sich eindeutig um Vredentaich handelte. Er warum Jahrhunderte gealtert, aber er lebte noch. Von diesem Augenblick an erklärten die Vlatschis die Kristallwüste zur Tabuzone und postierten Wächter in Sichtweite des Tores und um die Wüste herum, damit niemand den heiligen Ort entweihte.

Beim Anbruch des Morgens und nach Sonnenuntergang fand der Wachwechsel statt. Den Wachen durfte nichts entgehen, keine Bewegung und kein Geflüster, falls Nisaaru zurückkehrte und zu den Bewohnern Gunjars sprach. Bis zum heutigen Tag hatte sich daran nichts geändert. Ganzetta

fragte sich, wie er die Beziehung zwischen der Superintelligenz und seinem Volk einordnen sollte. Von Atlan wusste er, dass in der Galaxis Milchstraße eine ähnliche Konstellation existierte und dass die dortige Superintelligenz ES sich die Terraner als Volk auserkoren hatte.

Die Wlatschiden als Auserwählte Nisaarus? War es das? Hatten die Gharrer seinem Volk die Berufung zum Volk des Fünften Boten gewissermaßen weggeschnappt? Der Flottenkommandeur schob den ketzerischen Gedanken hastig zur Seite und richtete seine Aufmerksamkeit auf den Abschluss des Hyphas-Fluges und die Ankunft am Treffpunkt.

5.

Mitte Januar bis Anfang Februar 1291 NGZ

Rudyr Pinkor warf einen ungläubigen Blick hinüber zu der Konsole, an der Domino Ross arbeitete. Dass er, ein neunzehnjähriger Junge, mit dem Helden seines Volkes zusammenarbeiten durfte, übertraf seine kühnsten Träume. Es erfüllte ihn einerseits mit Stolz, andererseits machte es ihn ausgesprochen verlegen. Aber damit nicht genug. Domino hatte durchgesetzt, dass Rudyr einen festen Platz im Albado-Team erhielt, zu dem: er selbst seit kurz nach Weihnachten gehörte. Der mutige Kämpfer gegen Ratten, Dscherro und Algioten hielt die Vorarbeiten des Jungen zum Netz-Neutralisator für richtungweisend.

Die Konsole neben Ross blieb leer. Es handelte sich um Albados Steuerpult auf der provisorisch eingerichteten Plattform mitten zwischen den Geschützen des 100-Meter-Kreuzers KORONA. Es hieß, dass sie in der MERLIN mit der Verkleinerung und der Abschirmung des eiförmigen Behälters nicht vorwärts kamen und Kirk Albado seine Aufgabe daher im Container sah. Schräg über Rudyrs Standort ragte ein Ausschnitt des Minenwerfers auf. Die Konstruktion besaß gigantische Ausmaße und machte auf ihn den Eindruck, als stamme sie aus einer übergeordneten Welt. Ein Teil der Verkleidung fehlte, und Rudyr entdeckte die klobigen Tonnenroboter mit ihren Dutzenden Tentakeln. Sie montierten an der inneren Kammer des Geschützes herum.

»Komm mit!« hörte der Junge Domino Ross sagen. »Ich will es mir aus der Nähe ansehen.« Rudyr aktivierte mit bebenden Fingern den Antigrav und folgte dem Techniker, so schnell es ging. Die innere Kammer diente der vorübergehenden Lagerung von Minen und anderen tödlichen Waffen, die ein solcher Werfer ins All schleudern konnte, und stellte einen Hohlraum mit ovalem Grundriss dar. Die Wandung im vorderen Teil bestand aus Terkonit, im hinteren Teil aus Formenergie mit integriertem Kleintransmitter. Der syntrongesteuerte Automat sorgte für den Transport der jeweiligen Waffen aus dem Lagerraum direkt in die Kammer.

Der Sog eines rasend schnell rotierenden Energiefelds riss das Feststoff-Projektil vorwärts und beschleunigte es um maximal zwanzig Prozent gegenüber der Eigenbeschleunigung des Schiffes. Erst dann entwickelten beispielsweise Torpedos dank ihres Antriebs ihre eigene Geschwindigkeit und rasten ins Zielgebiet; teilweise sogar durch den Hyperraum. Am programmierten Austrittsort kehrte ein solcher Torpedo in den Normalraum zurück und explodierte. Die Idee, den Sender mit Hilfe eines Minenwerfers und umgebauten Raumtorpedos ins Ziel zu schießen, stammte von Ross. Es war die sicherste und schnellste Methode. Den Sender zu einem Knotenschiff zu fliegen, ihn dort auszuschleusen und in Betrieb zu nehmen hätte zu lange gedauert. Bis dahin waren die Algioten längst im Viereinhalb-Raum verschwunden. Wenn der Netz-Neutralisator wirken sollte, dann musste sein Auftauchen überfallartig vor sich gehen. Der Gegner durfte keine Gelegenheit erhalten, in den Linearraum zu entkommen.

Inzwischen wussten sie auch, dass die Algioten die Netze von einem geflügelten Gott namens Xion erhalten hatten, hinter dem eindeutig Shabazza steckte. Ross erwartete Rudyr auf einem Vorsprung. Er setzte sich an die Kante der Öffnung und ließ die Beine in den vierzig Meter tiefen Abgrund baumeln. Unter ihnen in der Halle bewegten sich terranische Riesen - Hyperphysiker und Techniker aus Dr. Liddy Ansunds Arbeitsgruppe. Die Männer und Frauen waren mit dem Umbau des Minenwerfers sowie der Torpedos und dem Logistik-Teil des ersten Tests betraut.

»Wenn die Sonde in der Kammer ist, wird sie von einem Antigravfeld in der Schwebe gehalten«, sagte Ross. »Die Männer dort unten synchronisieren es mit dem Minenwerfer-Aggregat,

damit es in der Phase der Beschleunigung nicht als Bremse wirkt.« Rudyr nickte. Es funktionierte im Prinzip wie beim Abschuss eines ganz normalen überlichtschnellen Torpedos. Der Unterschied bestand lediglich darin, dass der Psi-Sender ein mit sensibler Mikrotechnik ausgestattetes Ei war, dessen »Innereien« empfindlich auf die gewaltigen Kräfte der Kanone reagierten. Der Junge hatte den Algorithmus selbst entworfen, der den Sender in Relation zu den Kräften des Beschleunigungsfeldes setzte.

Die Terraner arbeiteten im Akkord. Kirk Albado hatte den Zeitpunkt für den ersten Test auf achtzehn Uhr festgelegt. Ross wandte sich um und starre in Richtung der Roboter. »Das soll doch ...«, begann er und schüttelte die Faust. »Wollt ihr faulen Säcke endlich arbeiten? Oder soll ich euch Beine machen?« Staunend verfolgte Rudyr, wie sich die Maschinen schneller bewegten. Gleichzeitig wäre er vor Scham über den Kraftausdruck des Technikers am liebsten im Boden versunken. »He, was läufst du dunkelgrün an?« grinste Ross. »Ach so. Denk dir nichts dabei! In der Männerwelt geht es eben manchmal deftig zu. Vor allem in der terranischen.«

Natürlich! dachte Rudyr. Er ist berühmt und verkehrt oft mit ihnen. Anscheinend färbt es ab. Seine Gedanken schweiften vom aktuellen Problem des Minenwerfers ab. Während er Ross in den Hohlraum der inneren Kammer folgte, erinnerte er sich an das, was er in der Schule auf Camelot über die gemeinsame Vergangenheit zwischen Terranern und Siganesen gelernt hatte. Sein Volk stammte von ehemaligen terranischen Kolonisten, ab. Unter dem Einfluss der Strahlung von Gladiors Stern waren sie im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende geschrumpft. Inzwischen wohnte das Häuflein der Überlebenden seit Jahrzehnten auf Camelot.

»Syntron, wie lange wird es dauern, bis wir durch unseren Aufenthalt auf Camelot die ursprüngliche Größe der Menschen erreicht haben?« fragte Rudyr. »Weit mehr als tausend Jahre. Allerdings kann ich nicht zu einem solchen Experiment raten.« »Warum das?« »Die Lebenserwartung der nicht mehr auf Siga geborenen Siganesen beträgt derzeit zweihundertfünfzig Jahre. Sie würde rein rechnerisch und bedingt durch das Größenwachstum zunächst auf etwa fünfzig Jahre sinken, ehe sie sich später der von heutigen Menschen angleicht. Dadurch könnte dein Volk in relativ kurzer Zeit aussterben.« Unter diesem Aspekt hatte Rudyr es noch nie gesehen. »Was empfiehlst du uns?«

»In den Unterlagen der Xenoklinik von Port Arthur existiert ein Dossier, das euch die Rückkehr nach Siga zum baldmöglichsten Zeitpunkt anrät.« Rudyr wollte weitere Fragen stellen, aber Domino Ross informierte ihn, dass Albados Leute den Sender endlich »kleingeckt« hatten. »Er schickt uns zwei Mann mit einem Dummy. Das Ding besitzt dieselbe Massenverteilung wie das Original, ist aber nicht sendefähig. Immerhin können wir es schon einmal probieren.« Der Dummy und sein Begleitpersonal kamen per Transmitter. Rudyr blinzelte und stellte verblüfft fest, dass es Saidi und Lazari waren. Sie parkten das Ei in der Ecke neben dem Empfangsgerät. Saidi fingerte an ihrem Einsatzgürtel und raste durch die Welt der Riesen herauf zur offenen Kammer. »Du kommst mit!« sagte sie und packte Rudyr am Arm. »Das hier ist viel zu gefährlich für dich. Und ich lasse auch nicht zu, dass der Kerl dir schlechte Manieren beibringt.«

Ross schwieg verblüfft. »Mutter meint die faulen Säcke«, sagte der Junge kleinlaut. »Irgendwie kann ich sie ja verstehen, aber ...« »Was aber?« fauchte Saidi. »Ich werde nicht zulassen, dass aus dir ein Monstrum wird.« Rudyr warf Domino einen hilfesuchenden Blick zu. Der zuckte mit den Achseln. »Sie hat uns offensichtlich belauscht. Das ist auch nicht die feine Art. Wir sehen uns später.« »Das wüsste ich aber!« sagte Saidi. Sie schleppte ihren Sohn ab und verschwand mit ihm durch den Transmitter.

Auf einem Bildschirm beobachteten sie, wie die Techniker den Torpedo im umgebauten Minenwerfer positionierten. Der Gedanke, dass eigentlich er dort droben neben Ross stehen sollte, erfüllte Rudyr mit Wehmut. Aber gegen die Meinung seiner Mutter kam er mit Argumenten nicht an. Also biss er die Zähne zusammen und versuchte nicht daran zu denken. »Noch dreißig Sekunden«, hörte er Albado sagen. »Zieht euch aus der Nähe des Traktorfeldes zurück.« Ross ging als letzter. Fünf Sekunden vor der »Zündung« des Torpedos verschwand er durch die Tür nach

draußen.

Der Energiewirbel setzte ein. Der Minenwerfer arbeitete mit vierzig Prozent seiner Leistung. Mehr war angesichts der offenen Kammer nicht möglich, wenn sie nicht einen Energieüberschlag und eine Beschädigung des VESTA-Kreuzers in Kauf nehmen wollten. Auf dem Monitor der Hyperortung beobachtete Rudyr die energetischen Prozesse in der Kammer. Der Torpedo zitterte leicht, als das Traktorfeld ihn entließ, der energetische Wirbel ihn in sein Zentrum hineinsog und mit kaum nachvollziehbaren Werten beschleunigte. Sekundenbruchteile kam die eigene Beschleunigung hinzu und in rasender Geschwindigkeit materialisierte der Torpedo im Hyperraum.

»Hyperortung«, sagte Albado. »In zehn Millionen Kilometern Entfernung über Thagarum ist soeben ein Gegenstand materialisiert.« Algiotische Verbände stürzten sich auf die Stelle, aber das hatte man in der MERLIN und der KORONA auch genau so erwartet. »Total ruiniert«, hörte der Junge Domino Ross sagen. »Albado, wer hat da nicht aufgepasst?« Der Teamchef gab keine Antwort. Rudyr beugte sich über seine Konsole und machte unauffällig ein paar Eingaben. Er rief die Daten des Dummys auf und verglich sie mit seiner Konstruktion.

Sie stimmten nicht überein. Albado hatte die Daten nicht übernommen oder einfach geändert. Oder wusste er gar nichts davon? Hatte jemand die Daten ohne sein Wissen manipuliert? Rudyr schickte ihm einen entsprechenden Hinweis in sein Terminal. Der Teamchef reagierte nicht dar auf. Aber huschte da nicht ein Grinsen über sein Gesicht? Nein, Rudyr täuschte sich wohl. »Der Versuch wird wiederholt, sobald wir die Ursache der Deformierung analysiert haben«, verkündete Kirk Albado. »Aber wir kennen sie doch bereits«, wollte Rudyr rufen. Im letzten Augenblick besann er sich anders und hielt den Mund.

Sein Körper versteifte sich. Übergangslos hatte er das Gefühl, als starre ihm jemand über die Schulter. Zaghafte wandte der Junge den Kopf. Es war Lazari. »Du hast es also bemerkt«, stellte er fest. »Ich kann mir nicht erklären, wieso keiner den Fehler entdeckt hat«, antwortete Rudyr. »Es war kein Fehler. Kirk wollte testen, wie hoch die Abweichung sein darf. Solange wir mit dem Dummy arbeiten, kostet uns ein Rückschlag weniger Zeit, als wenn wir einen voll ausgestatteten Prototyp benutzen.« Das Argument leuchtete Rudyr ein.

Und er fragte sich, wieso er nicht selbst auf den Gedanken gekommen war. Eine Antwort fiel ihm nicht ein. »Für heute ist erst einmal Schluss«, fuhr Lazari fort und klopfte ihm auf die Schulter. »Kommst du mit?« »Eigentlich würde ich lieber in den Hangar zu Domino Ross gehen.« »Domino hat einen Termin mit der Schiffsleitung. Du wirst ihn nicht antreffen. Im Übrigen solltest du dich für morgen ausruhen. Der Tag wird anstrengend.« Rudyr richtete sich auf. Die Stimme seines Vaters klang fast so, als wolle er andeuten...

»Ich darf dabei sein?« jubelte er. »Bei den Vorbereitungen für den Zusammenbau des wesentlich stabileren und bei den Abschlussarbeiten am Minenwerfer«, bestätigte Lazari. »Vielleicht auch beim Test. Deine Mutter hat unter der Bedingung zugestimmt, dass die Syntrons dich von jedem Gefahrenherd fernhalten.« »Das ist wunderbar!« Nacheinander fiel Rudyr seinem Vater und seiner Mutter um den Hals. Danach war er nicht mehr ansprechbar, aber das störte ihn selbst am wenigsten.

Rudyr Pinkor richtete seine Aufmerksamkeit auf die Meldungen aus der Zentrale des VESTA-Kreuzers. Die KORONA unter Pilot Kobo Reaumyr hatte vor vier Stunden den Orbit um Thagarum verlassen und hielt Ausschau nach einem einzelnen Algioten-Raumer. Sie beschränkte sich dabei zunächst auf einen Raumsektor von hundert Lichtjahren Durchmesser, der abseits vom Sonnentresor in Richtung galaktisches Zentrum lag. Durch den Sektor führten zwei wichtige Verbindungs Routen der Algioten. Wann ein einzelnes Schiff der Invasoren diesen Weg nehmen würde, stand in den Sternen. Die Wahrscheinlichkeit, dass es in den nächsten Tagen geschah, lag bei eins zu eintausend. Die über Chearth verteilten Flotten der Algioten hatten angefangen zu rochieren. Bisher ließ sich nicht erkennen, womit es zusammenhing. Atlan schickte Erkundungsschiffe quer durch die Galaxis, damit sie die Lage erkundeten. Zu ihnen gehörte die URANIA mit Denor Massall und Domino Ross an Bord.

Warum der Arkonide den Techniker aus dem Team abzog und auf eine solche Mission schickte, entzog sich dem Verständnis des Jungen. Er hielt sich vor Augen, dass die Erwachsenen oftmals selbst nicht wussten, warum sie dies oder jenes taten. Es erschütterte Rudyrs Vertrauen in sie, aber dann dachte er wieder daran, dass er mit seinen neunzehn Jahren erwachsen genug war, um sich nichts anmerken zu lassen. Die KORONA meldete ein minimales Halbraumecho in zweihundert Lichtjahren Entfernung. Der VESTA-Kreuzer verschwand im Hyperraum und nahm die Fährte auf. Die Ortung identifizierte ein einzelnes Knotenschiff im Anflug auf Wheean, eine der besetzten Vlatschi- Welten.

»Es geht los«, verkündete Albado und ließ den Hangar öffnen. Auf dem Holoschirm erkannte Rudyr undeutlich die Silhouette des Minenwerfers. Der Steuersyntron meldete Bereitschaft. Diesmal konnte nichts schief gehen. Der Prototyp entsprach bis ins kleinste Detail dem, was Rudyr im Dezember vorausberechnet hatte. Seltsamerweise hielt sich die Neugier des Jungen in seinem Siga-SERUN in Grenzen. Zu genau wusste er, was sich ereignen würde. Der Gedanke an den Gharrer im Schiff elektrisierte ihn weitaus mehr.

»Mutter, darf ich die Zentrale aufsuchen?« fragte er. Saidi stimmte zu, weil sie im Zentrum des Schiffes lag und seine Mutter der Meinung war, dass ihr Sprössling dort noch besser geschützt war als in der Steuerbox, in der das Team Quartier bezogen hatte. Lazari und Domino hatten sie tage lang beschwattzt, dass sie ihren Sohn auf den Flug mitnehmen solle, aber erst die Fürsprache Kirk Albados hatte den Ausschlag gegeben. Rudyr ließ sich vom Transmitter in den Kommandobereich abstrahlen. Seine Ankunft in der riesigen, unübersichtlichen Umgebung blieb fast unbemerkt. Die Aufmerksamkeit der Besatzung richtete sich auf den Gharrer.

Shaivendon hatte seine Wasserstoff-Methan-Unterkunft verlassen und trug einen Druckpanzer. Der Gharrer besaß wie alle Meister des Sandes eine körperliche Abweichung von der genetischen Norm. Er hatte drei Arme. Zwei saßen seitlich an den Schultern, ein dritter, kleinerer wuchs ihm aus der Brust. »Ich bin bereit«, verkündete er. Die KORONA erwischte das Knotenschiff nach Abschluss der nächsten Linearetappe und schnitt ihm den Weg ab. »Ziel erfasst«, hörte Rudyr Albados Stimme. »Torpedo abgeschossen.« Der Torpedo tauchte tausend Kilometer neben dem Knotenschiff aus dem Hyperraum auf, schleuderte den eiförmigen Sender von sich, der übergangslos seine Störfrequenzen ausstrahlte.

Rudyr starrte in Richtung des Gharrers. Wie ein Gebirge ragte Shaivendon mitten in der Kommandozentrale auf. Hinter der Helmscheibe war das Gesicht mit dem Augenkranz zu erkennen. Wie alle Maahks und Gharrer besaß der Meister des Sandes keine erkennbare Mimik. Shaivendon blickte starr auf den Bildschirm. Sein dritter Arm vor der Brust fing an, hin und her zu zucken. Der Neunzehnjährige richtete seine Aufmerksamkeit auf die Anzeigen der Ortung. Der Sender deckte das gesamte UHF -Band ab.

Aus einem Akustikfeld drang die Stimme Kirk Albados. »Das Ei ist seit zwanzig Sekunden auf Sendung«, teilte er mit. »Ich kann nichts erkennen«, antwortete der Meister des Sandes. »Ich erhalte keine Botschaften, die ich reflektieren kann.«, »Hart Backbord.« Kobo Reaumyr schloss seinen Helm. »Wir gehen längsseits und sehen uns die Bescherung an.« Das Knotenschiff flog mit sechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit auf das Sonnensystem zu. Die KORONA glich ihre Geschwindigkeit an und schleuste ein Robotkommando aus. Zwanzig TARA-V-UHs erreichten den Algioten-Raumer und verschwanden in einer Schleuse.

Die Aufnahmen ihrer Optiksysteme belegten, dass von den vierhundert Saggarern und dreihundert Oschongen höchstens ein Dutzend am Leben waren. Ihre Köpfe wiesen so schlimme Verletzungen auf, dass diese Wesen binnen Stundenfrist sterben würden. Alle anderen waren bereits der Explosion ihrer Psi-Netze zum Opfer gefallen. Kobo Reaumyr, ehemaliger Springer-Patriarch und von seiner eigenen Familie zum Teufel gejagt, sank in sich zusammen. »Das hat mir gerade noch in der Sammlung gefehlt«, ächzte er. »Hat sich denn alles gegen mich verschworen? He, Albado! Du hast mir einiges zu erklären. Fang endlich damit an!«

Der Teamchef klang ausgesprochen kleinlaut, als er sich nach längerem Zögern meldete. »Wir wissen noch nichts Genaues«, sagte er. »Der Einsatz des Prototyps ist damit erst einmal gescheitert.

Alles Weitere später, wenn wir zurück in der MERLIN sind.« Rudyr war wie vor den Kopf geschlagen. In seinen Ohren summte es. Die Aufnahmen aus dem Knotenschiff überstiegen seine Vorstellungskraft. Immer wieder schüttelte er im Helm den Kopf. Er wollte es einfach nicht glauben. Als sein SERUN sich ohne eigenes Zutun in Bewegung setzte und durch den Transmitter in die Steuerbox zurückkehrte, nahm er es nur am Rande wahr. Saidi wartete schon auf ihn. Rudrys Mutter war klein und zierlich. Ihr Gesicht mit den stark hervortretenden Wangenknochen sah aus, als habe es ein begnadeter Künstler aus Jade geschnitzt. Die derzeitige Farbe ihres Teints weckte jedoch schlimme Befürchtungen in Rudyr, was ihren Gesundheitszustand betraf. Sie ähnelte blassem, ausgewaschenem Flusskiesel. Eine Spur von Grau schien sich in das zuvor so reine Grün gemischt zu haben.

Seine Mutter fasste ihn an der Hand und ließ ihn nicht mehr los. »Bestimmt ist alles nur halb so schlimm, wie es sich auf den Aufnahmen darstellt«, versuchte sie abzuwiegeln. »Du hast nichts gesehen oder kaum etwas, nicht wahr?« Er war noch immer nicht bei der Sache. . Der eindringlich-hypnotische Tonfall seiner Mutter verfehlte vollkommen die Wirkung. »ich habe alles gesehen«, murmelte er. »So viel Tod, so viel Blut.«

Saidi klammerte sich an ihn, als müsse sie ihn vor einem Angriff schützen. Sie zog ihn hinüber zu dem Terminal, an dem Lazari arbeitete. »Ihr hättet auf mich hören sollen, du, Ross und Albado«, sagte sie und war dem Weinen nahe. »Aber ihr habt euren Dickschädel durchgesetzt. Mein armer Junge muss jetzt darunter leiden. Das verzeihe ich euch nie.«

6.

14. April 1291 NGZ

Vincent Garron schilderte eine farbige Erscheinung ohne erkennbare Umrisse. Sie eilte an ihm vorbei durch eine weite Halle mit verwaschen wirkenden Säulen. Aber die Umgebung verschwand ebenso schnell, wie die Farben verblassen. Die Erscheinung war dem Mutanten schon einmal begegnet, nahe der Sonne Eleprysi. Jetzt hatte sie erneut seinen Weg gekreuzt, deutlicher und intensiver als zuvor. Gerade so, als sei sie ihm nähergekommen.

»Versuch bitte, dich genauer auszudrücken, Vincent!« sagte Myles Kantor. »So, wie du es uns erzählst, kann es alles Mögliche sein. Selbst eine neue Abspaltung deiner Persönlichkeit.« Der Avatar-Körper schüttelte trotzig den Kopf. »Glaubt mir, es ist kein Teil von mir«, sagte er. »Es handelt sich um ein vergeistigtes Wesen mit hohem Psi - Potential. Ich verstehe das Wesen als Sirku. Dieser Sirku hat sich mit mir in Verbindung gesetzt.« »Er?« zirpte Tuyula leise. »Er ist ein männliches Wesen?«

»Ich empfinde es so. Er hat mir begreiflich gemacht, dass etwas stattfinden muss. Ein Ereignis.« Der Androide kratzte sich am Kopf. »Ja, es soll stattfinden, obwohl es viel zu früh dazu ist. Es muss stattfinden, sagt Sirku.« »Gan Grango Ranka«, stellte Kantor fest und musterte Garron eindringlich. »Gan Grango Ranka«, griff Garron die Worte auf. »Es würde mich nicht wundern, wenn ihr keine Ahnung hättet, was es heißen soll.« »Das ist richtig«, bestätigte Myles. »Wie ich dich kenne, wirst du es uns gleich sagen.« »Tut mir leid. Ich weiß es auch nicht. Ich weiß nur, dass Sirku Hilfe sucht.« »Hier bei uns?«

»Vielleicht.« »Du sprichst von einer starken, mentalen Kraft. Kannst du erkennen, ob es sich um eine positive oder negative handelt?«

»Nein. Ich empfinde ihn als neutral.« Elgor Rizz tauchte unter dem Eingang auf. »Das ergibt alles keinen Sinn«, grollte der Ertruser. »Garron brütet wieder irgendetwas aus. Ich gehe jede Wette ein, dass er selbst der Verursacher des Phänomens ist.« Der Linguist meldete sich und teilte ihnen mit, dass er zu einem ersten Ergebnis gekommen war. Myles bat ihn, in die Medostation zu kommen. Alfredo da Wolkensteina ging leicht nach vorn gebeugt. Sein Gesicht war von unzähligen Runzeln und Fältchen durchzogen. Das weißgrau melierte Haar trug er hinten zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Der weiße Bart reichte ihm bis zum bestickten Hemdkragen und bildete einen angenehmen Kontrast zum bronzenfarbenen Teint. Der schlanke, schmale Körper

steckte in einer engen Kombination von dunkelblauer Farbe. Aus gutmütigen Augen blickte der Ferrone in die Runde und dann hinüber zum Paratronschirm.

»Ist er das?« erkundigte da Wolkensteina sich. So, wie er das Terranische aussprach, klang es allerdings eher wie »Issa dohs?« Alle nickten. Der Sprachwissenschaftler starre Garron an und schwieg. Als er nach einer Minute noch immer nicht zum Sprechen ansetzte, zeigte der Ertruser erste Anzeichen von Ungeduld. Sein Gesicht fing an, sich dunkel zu färben. »Was hast du herausgefunden?« fragte Myles hastig, um Rizz nicht zu Wort kommen zu lassen. »Mit Hilfe meines lingualphonetischen Syntronkomplexes habe ich die Sprachbrocken vorwärts und rückwärts in allen passenden und unpassenden Sprachen untersucht. Das Ergebnis ist äußerst unbefriedigend. Eigentlich ist mir so etwas in meiner Laufbahn noch nie vorgekommen. Irgendwie habe ich den begründeten Verda...«

»Zur Sache bitte!« keuchte der Ertruser, mühsam beherrscht. »Wir sind hier nicht auf einem Kongress, sondern im Einsatz.« »Wie ihr wollt. Am ehesten könnte man den Begriff der Sprache der Nonggo zuordnen. Allerdings sind keinerlei Wortübereinstimmungen mit ihrer heutigen Sprache zu erkennen. Vielleicht handelt es sich um eine Sprachform, wie sie vor Jahrtausenden benutzt wurde. Beim Versuch, eine Sinnableitung zu erhalten, liegt die Wahrscheinlichkeit immerhin höher als sechzig Prozent. Das ist ein Wert, der mich überrascht hat.«

»Das Ergebnis. Was ist mit dem Ergebnis?« Elgor Rizz stand kurz vor einer Eruption. Myles Kantor warf dem Ferronen einen flehenden Blick zu. »Also gut«, fuhr da Wolkensteina fort. »Die Vorschläge des Syntrons reichen von Formulierungen wie Spaziergang durch die immerwährende Leere über Sprung durch das Große Nichts bis hin zu Fisch im unendlichen Wasser. Die etymologische Untersuchung aller dieser Berechnungen ergibt als größten gemeinsamen Nenner den Begriff Tauchen durch die Ewigkeit. Passt das in euer Konzept?« »Überhaupt nicht.« Myles schüttelte den Kopf. »Es ergibt keinen Sinn. Vince?« Der Avatara Nummer vier schnäuzte sich die Nase und machte eine abfällige Bewegung mit der Hand.

»Nein, Leute. Nichts davon passt richtig zu den Eindrücken, die Sirku mir vermittelt hat.« Da Wolkensteina zuckte mit den Achseln. »Tut mir leid. Braucht ihr mich noch?« »Nein. Vielen Dank für deine Bemühungen.« »Habe die Ehre.« Der Sprachwissenschaftler verschwand nach draußen. Deutlich war ihm anzusehen, dass er sich hier nicht besonders wohl gefühlt hatte. »Das war es dann vorerst«, stellte Myles Kantor fest und strich sich eine blonde Strähne aus der Stirn. »Wir sollten uns mit der SHE'HUAN in Verbindung setzen und unsere Rückkehr ankündigen.« Vincent Garron ließen sie vorsichtshalber unter der Paratronstaffel.

7.

Anfang März 1291 NGZ

Die Stimmung in der siganesischen Kolonie war gedrückt. Kirk Albado schlich wie eingeprügelter Hund umher. Er übersah Rudyr, der unter der offenen Tür stand und den vorbeigehenden Teamchef grüßte. Albado murmelte etwas vor sich hin, was der Junge nicht verstand. Aber sein Gesicht sprach Bände. Sie waren in den Labors immer noch nicht weitergekommen. Man munkelte, dass Tekener Kirk zum Weitermachen aufgefordert hatte. Der »Smiler« äußerte sich jedoch nicht offiziell. Weit mehr noch als Tekeners schlichter Appell hatte etwas anderes die Siganesen zur konzentrierten Wiederaufnahme ihrer Arbeit veranlasst. Als sie sich von der Neutralisatorforschung zurückzogen, gab Tekener einer Gruppe um die Para-Wissenschaftlerin Dr. Liddy Ansund den Auftrag, sich mit der Untersuchung des algiotischen Netzes zu befassen.

Terraner sollten also den Neutralisator bauen... Und das, nachdem die Siganesen so viel Kraft und Hirn investiert hatten. Insgeheim fragte sich Rudyr, ob der Smiler die Siganesen durch diese Konkurrenz nicht lediglich hatte anspornen wollen. Derzeit leitete Tek eine Krisensitzung in der Kommandozentrale der MERLIN. Ein Beiboot des Wlatschidenschiffes GANIRANA hatte das Lhanzoo-System erreicht und eine Hiobsbotschaft überbracht. Den Algioten war es gelungen, die ANUBIS zu zerstören und Gefangene zu machen. Atlan befand sich unter ihnen. Was es für das weitere Vorgehen der Galaktiker in Cearth bedeutete, musste Rudyr niemand sagen. Entschlossen

setzte sich der Junge in Bewegung und suchte die Labors auf. Saidi hatte ihm den Aufenthalt dort verboten, aber er kümmerte sich nicht darum.

Er fand Domino Ross an seinem Terminal. Vor ihm schwebten die APRE-Netze eines Saggars und eines Tazolen in einem Fesselfeld. Nach allem, was sie bisher an Informationen besaßen, blieb ihnen nichts anderes übrig, als neben den Voranen-Netzen auch die anderen Modelle zu testen. Wieder führte der Syntron Messungen durch, erst am Saggarer-Netz, danach am Tazolen-Netz. Die Reflexions-Breite im UHF -Band reichte übereinstimmend von 664 Terakalup bis 1,6 Petakalup. Und dennoch gab es einen kleinen Unterschied. Als Rudyr es entdeckte, elektrisierte es ihn förmlich. »Der Peak ist anders!« rief er laut. Domino Ross warf ihm einen überraschten Blick zu.

»Ja, jetzt sehe ich es auch«, pflichtete er ihm bei. »Bei den Tazolen liegt er bei 966 Terakalup. Der Peak des Saggarer-Netzes wird mit 948 Terakalup angezeigt.« Die beiden Siganesen starrten sich an. Sie hätten es vorher wissen sollen. Dann wäre das Desaster mit den Insassen des Knotenschiffes nicht passiert. So viele Tote - das hatte keiner der Siganesen vorhersehen können. Die meisten litten sichtlich unter der Hypothek, die ihnen das Schicksal auferlegt hatte. . »Wenn der Peak eine Art paranormaler Pol ist, der von der Beschaffenheit der Gehirne der einzelnen Völker abhängig ist...«, begann Rudyr. »Ich denke an etwas wie die ÜBSEF-Konstante, aber die ist im sechsdimensionalen Bereich angesiedelt.«

»Ein Pendant im UHF -Band?« Domino Ross sog lautstark die Luft ein. »So etwas ist meines Wissens noch nie untersucht worden. Bei Gladors Stern, Rudyr. Ich spüre deutlich, dass wir einer Entdeckung auf der Spur sind.« Albado war nach den Tests mit Dr. Mangana davon ausgegangen, dass das Netz grundsätzlich keinen Peak erzeugte. Das war falsch. Die Ursache lag mit hoher Wahrscheinlichkeit in der UHF -Entsprechung der ÜBSEF-Konstante. Die Netze traten mit den Gehirnen der Algioten derart in Wechselwirkung, dass sie die Wirkung über die gesamte Breite des UHF -Bandes senkten, beim Peak jedoch erhöhten. Diese »schmalspurige« Erhöhung reichte offenbar aus, um die Psi-Reflexionen der Gharrer so zu verzerrn, dass sie nicht mehr wirkten. Gleichzeitig verhinderte diese Absenkung der Breitenwirkung vermutlich die Wirkung des Netzes nach innen, in das Gehirn des Trägers.

Kein Wunder, dass sie mit der menschlichen Testperson zu keinem brauchbaren Ergebnis gekommen waren. Die Steuerplatine beinhaltete die Peaks aller Algioten- Völker, nicht jedoch die von Menschen und anderen Fremdwesen, Sie hatte bei Mangana zwar ein Abschirmfeld um das menschliche Gehirn erzeugt, mehr aber nicht. Shabazzas Netze harmonierten nur mit Gehirnen der Algion- Völker hundertprozentig. Das war sehr sinnvoll für den Fall, dass die Netze eines Tages in falsche Hände gerieten.

Sie mussten also, wie Rudyr es ursprünglich durch seine Messungen herausgefunden hatte, die jeweiligen Peaks unterdrücken. Diese beeinflussten unmittelbar die Modulation des Senders und markierten jene Frequenzbereiche, in denen eine höhere Sendeleistung vonnöten war. In allen anderen Bereichen musste sie deutlich tiefer liegen. Der Syntron führte eine Auswertung durch. Sie bestätigte ihre Gedanken. Die beim ersten Test benutzte Sendeleistung lag mit dreihundertvierzig Gigawatt viel zu hoch. Damit hätte der Sender eine ganze Flotte bestrahlen können, vorausgesetzt, der Abstand zum Sender entsprach dem des ersten Versuchs.

Auf das komplette UHF -Band gerechnet, mochte der Wert für einzelne Peaks im kurzweligen Bereich richtig sein. Für die Bereiche außerhalb und im langwelligen Teil des UHF -Bandes durfte er bei höchstens hundert Gigawatt liegen. Der Syntron rechnete die Werte anhand der neuen Vorgaben durch und bestätigte sie. Rudyr gab sich mit den Ergebnissen noch nicht zufrieden. Gemeinsam mit Domino schränkte er den Bandbereich weiter ein. Im unteren Teil des UHF-Bandes benötigten sie weniger Energie für die Neutralisator-Strahlung. Der zunächst genäherte Wert lag zwischen elf und zwölf Gigawatt, setzte aber eine klar definierte Entfernung zwischen Sender und Schiff voraus.

Sonden in einem planetaren Orbit konnten ohne Probleme mit gleichbleibender Sendeleistung arbeiten. Bei einer Attacke auf ein Schiff oder eine Flotte benötigten sie jedoch eine variable

Sendeleistung, um alle Schiffe und ihre Insassen zu erfassen. Und sie benötigten unterschiedliche Sender mit kleineren und größeren Energiespeichern. Die beiden Siganesen speicherten die Ergebnisse ihrer Untersuchungen ab und schickten sie zusätzlich in Albados Wohnung. Der Hyperphysiker meldete sich sofort. Sein Gesicht zeigte Skepsis, aber seine Stimme ließ wenigstens einen Funken Hoffnung erahnen. »Wie lange?« fragte er.

»Zwei bis drei Wochen«, antwortete Domino Ross. »Wir sollten den nächsten Probelauf aber wirklich erst dann starten, wenn wir alle Eventualitäten ausgeschlossen haben.« Die siganesischen Forscher ließen sich fast vier Wochen Zeit. Dann machte sich die KORONA unter Kobo Reaumyr erneut auf den Weg, ein einzelnes Algioten-Schiff zu suchen. Rudyr und seine Eltern waren diesmal nicht an Bord.

Lazari wankte durch die Tür, kreidebleich und mit bebenden Lippen. Rudyr sprang auf und war in drei Sätzen bei seinem Vater. »Ist etwas mit Mutter?« krächzte er. »Nein: Mit der KORONA«, erklang hohl die Antwort. »Sie hat einen Funkspruch geschickt.« Lazari sank auf Rudyrs Bett und berichtete mit matter Stimme. Der zweite Versuch mit dem Sender war ebenfalls fehlgeschlagen. Diesmal hatte es keine Toten gegeben. Aber die Besatzung des Algiotenschiffes war wahnsinnig geworden.

Shaivendon, der Meister des Sandes, hatte daraufhin die KORONA verlassen und durchblicken lassen, dass er für weitere solcher Experimente nicht mehr zur Verfügung stand. »Laut Domino ist die Sendeleistung noch immer zu hoch«, sagte Lazari. »Aber selbst wenn wir sie weiter drosseln, heißt das nicht, dass es der einzige Fehler in unseren Berechnungen ist.« Rudyr schüttelte den Kopf. Er wollte es einfach nicht glauben. »Gib mir ein Schiff!« bat er. »Bitte. Ich muss unbedingt hin.« »Nein. Es gibt in Sachen Netz-Neutralisator nichts mehr zu tun. Das Projekt ist beendet.«

»Da... das ist nicht dein Ernst.« Ein flammender Blick seines Vaters traf ihn. »Niemand kann es weiter verantworten, verstehst du? Wir bringen großes Leid über irregeleitete Wesen, die uns nichts getan haben.« Lazaris Worte schleuderten Rudyr in einen unendlich tiefen Abgrund. Verstört wankte der Junge hinaus. Sein Vater ließ ihn gehen. Draußen im Korridor, der den Wohnbereich mit den Labors verband, kam ihm seine Mutter entgegen. Saidi genügte ein einziger prüfender Blick in sein Gesicht, dann wusste sie, was mit ihm los war. Sie nahm ihn in den Arm und drückte ihn sanft an sich.

»Es wird alles wieder gut«, flüsterte sie heiser. Aber daran wollte Rudyr nicht glauben. Er sah die Gesichter vorbeigehender Menschen, bedrückt und fassungslos. Keiner sprach ein Wort. Hätte es an Bord der MERLIN Mauslöcher gegeben, die klein genug waren, die Siganesen hätten sich jetzt darin verkrochen. Die Stimmung im Container sank auf den absoluten Tiefpunkt. Rudyr dachte aber auch an die vielen Milliarden Bewohner Cearths. War es wirklich sinnlos, weiterzumachen und ihnen zu helfen?

8.

15. April 1291 NGZ

Die Energielinsen-Teleskope zeigten in Richtung galaktische Westseite das riesige Gebilde aus Protomaterie, in dem sich vor vier Monaten das Haus der Nisaaru befunden hatte. Die Wolke besaß etliche Lichtjahre Durchmesser. In ihrem Innern entstanden Protosterne, und aus diesen Gasballungen würden sich im Lauf von Jahrmillionen Sonnen und Planeten herausbilden. Nach den bisherigen Erkenntnissen hatte sich die hell strahlende Protomaterie durch Rotation verdichtet, wobei es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein künstlich hervorgerufenes Phänomen gehandelt hatte.

In der entgegengesetzten Richtung, also der Ostseite von Cearth, lagen die Gomrabianischen Hyperraumhügel, jene mehrdimensionalen Gebilde, entstanden durch die Manipulation an einem Bahnhof des Tiefenlandes. Sie spien rote Flammen aus, die den gesamten Raumsektor ausfüllten. Die Verzerrungen der Raum-Zeit-Struktur reichten bis in den Hyperraum hinein. Sie ähnelten Hügeln, zwischen denen sich ein scheinbar unendlich tiefes Tal befand. Für die Gharrer besaßen sie

eine große Bedeutung.

Vor langer Zeit hatten sie versucht, das Phänomen zu erforschen. Aber keines der Schiffe, die sich in das Tal zwischen den Hügeln gewagt hatten, war jemals zurückgekehrt. Danach hatten die Meister des Sandes das Tal auf unbekannte Art und Weise versiegelt und die Gomrabianischen Hyperraumhügel zum Sperrgebiet erklärt, zur verbotenen Zone für alle Raumfahrer. Fast genau in der Mitte zwischen diesen beiden Phänomenen warteten bereits die PYXIS und die SHE'HUAN, nahe dem galaktischen Zentrum von Cearth. Weitere Einheiten würden in Kürze dazustoßen.

Aus dem Mund von Myles Kantor erfuhren die Insassen der GANIRANA, was sich in der PYXIS zugetragen hatte. Der terranische Wissenschaftler warnte sie und wies darauf hin, dass die Erscheinung jederzeit zurückkehren konnte. Nach Ganzettas Einschätzung hing das Phänomen einzig und allein mit dem Monochrom-Mutanten zusammen. Der Wlatschide konnte sich auch in diesem Fall nur über die Galaktiker wundern. Ein gefährliches Wesen wie Vincent Garron wäre unter seiner Verantwortung nie so lange am Leben geblieben. Er hätte es eliminieren lassen, bevor es weiteren Schaden anrichtete. Allerdings - und das gestand er den Verbündeten aus der fernen Galaxis Milchstraße zu - wäre es dann nie zur Vernichtung der drei aus dem Sonnentresor entwichenen Guan a Var gekommen. Dies verdankten sie allein Garrons Fähigkeiten. Er hatte die Sonnenwürmer aufgespürt, und die riesigen Haluter hatten sie mit Hilfe des Yaronags vernichtet.

Ganzetta wusste, dass Atlan einerseits den unfassbaren Fähigkeiten Vincent Garrons misstraute, andererseits ihn voll in die Planung bezüglich des Sonnentresors einbezog. Vielleicht hätte der Wlatschide an seiner Stelle trotzdem ebenso gehandelt. Vielleicht...

Der Silberwolf wandte sich an Atlan. »Ich verstehe, dass du diesen Garron in seinem merkwürdigen Kunstkörper brauchst, um die übrigen Sonnenwürmer zu bändigen. Wenn du also diese Schwachstelle in deiner Abwehr in Kauf nimmst, solltest du dich umso mehr vor der zweiten Bedrohung hüten. Ein Phänomen, das nicht fassbar ist, gefährdet jeden unserer Pläne.« »Eine Geistererscheinung, die keinen Schaden hinterlässt, würde ich nicht sofort als Bedrohung einstufen«, lautete die Antwort des Galaktikers. »Zumindest nicht zum jetzigen Zeitpunkt.«

»In der Zukunft kann es zu spät sein.« »Wir werden sehen.« Die Hypertronik meldete die bevorstehende Ankunft weiterer Einheiten. Die DOLAMO mit Ronald Tekener tauchte auf, gefolgt von den 30 VESTA-Kreuzern und einigen hundert Kugelraumern der Haluter. 60 davon waren noch immer mit den Yagan-Robero-Schilden bestückt. Ganz zum Schluss trafen drei gharrische 800-Meter-Walzen ein, darunter Mhogenas QUANTHуз. Beim Anblick der plumpen Schiffe verspürte Ganzetta Stolz in sich. Seine GANIRANA nahm sich im Vergleich mit den schmucklosen Walzen wie der Palast eines Herrschers aus. Das 800-Meter-Rachenschiff wurde seiner Meinung nach höchstens von Nisaarus Haus übertroffen, von nichts sonst.

Hätten die Baumeister auf Chattago nicht das Erstrecht gehabt, ihren Konstruktionen Namen zu geben, dann hätte die GANIRANA jetzt STERN VON GUNJAR geheißen, benannt nach dem Ursprungsplaneten aller Wlatschiden. Von der SHE'HUAN traf ein Funkspruch ein. Icho Tolot meldete sich und bat alle Verantwortlichen zu einer Besprechung.

Ganzetta hatte insgeheim gehofft, die Haluter würden einen Vorschlag zum gezielten Einsatz des Yaronag machen oder ihre kleine, aber äußerst kampfstarke Flotte für die endgültige Schlacht gegen Dro ga Dremm zur Verfügung stellen. Die Eröffnung Icho Tolots holte ihn schnell auf den Boden der Tatsachen zurück. »Es ist an der Zeit, das Geheimnis der Gomrabianischen Hyperraumhügel zu enträtselfn«, sagte der unsterbliche Haluter.

»Aber es ist doch gar kein Geheimnis«, antwortete das Mhogena-Hologramm in der Steuerzentrale der SHE'HUAN. »Wir kennen die Zusammenhänge mit dem einst zweckentfremdeten Bahnhof aus dem Tiefenland. Und wir wissen um die Gefahren, die ein Eindringen in das Tal zwischen den Hügeln in sich birgt. Glaubt mir, es ist grauenhaft, mit den eigenen Sinnen dort zu sein und den trügerischen Widerschein zu spüren. Wollt ihr wirklich das Leben von Dutzenden Halutern aufs Spiel setzen?«

»Nein. Dennoch bitten wir dich um diesen Gefallen, Mhogena.« »Wir lehnen euren Wunsch ab.

Eine Öffnung der Gomrabianischen Hyperraumhügel kommt nicht für uns in Frage. Habt ihr vergessen, mit welcher glühenden Begeisterung sich unsere Vorfahren und auch Angehörige anderer Völker Chearths ins Unglück stürzten? Wenn ihr denkt, dass es euch nicht treffen kann, weil ihr zwei Gehirne besitzt, dann täuscht ihr euch. Der Hyperraum nimmt darauf keine Rücksicht.« »Der einzige Grund gegen den Wunsch wäre die Tatsache, dass wir euch im Kampf gegen die Guan a Var brauchen«, warf das Atlan-Hologramm ein. »Aber wie ich dich kenne, Tolotos, wirst du dieses Argument schnell entkräften.«

»Aber natürlich, Atlanos«, dröhnte die gewaltige Stimme des Haluters durch die Zentrale. »Wir sind hunderttausend. Für die Steuerung des Yaronag benötigen wir nicht einmal hundert, also weniger als ein Promille. Selbst wenn wir insgesamt 98.000 Haluter auf Saandoka außer Acht lassen, bleiben noch immer fast zweitausend in der SHE'HUAN. Genug, um ein ganzes Forscherheer in Marsch zu setzen. Die Bekämpfung der Guan a Var wird dadurch nicht beeinträchtigt.«

Ganzetta hielt seine Argumentation für falsch. »Solange alles gut geht, mag das ja zutreffen«, sagte der Wlatschide. »Aber was ist, wenn übergangslos fünfhundert Haluter im Hyperraum verschwinden? Dann werden deine Artgenossen die Guan a Var Sonnenwürmer sein lassen und sich an die Rettung ihrer Artgenossen machen. Wir können ein solches Risiko nicht eingehen. Oder erst, wenn die Bedrohung im Sonnentresor beseitigt ist.« An den Reaktionen der Gesprächsteilnehmer merkte der Wlatschide recht bald, dass er zusammen mit Mhogena auf verlorenem Posten stand. Alle stimmten für Tolots Vorschlag. Die Aktivatorträger unter den Galaktikern hatten einst mit dem Tiefenland Kontakt gehabt und Wussten um dessen Geheimnisse wie den Berg der Schöpfung oder den Standort der Endlosen Armada. Der Pfad über die Gomrabianischen Hügel und durch den Hyperraum führte nach bisherigen Erkenntnissen in die Vergangenheit, als das Tiefenland, noch existiert hatte.

Einen stärkeren Anreiz für Haluter, sich in ein wissenschaftliches Abenteuer zu stürzen, konnte es kaum geben. Die Meister des Sandes zogen sich zur Beratung zurück. In dieser Zeit verharrte das Hologramm Mhogenas reglos auf der Stelle. Als es sich wieder rührte, war über eine Stunde vergangen. »Wir haben entschieden, dem Wunsch der Haluter zu entsprechen«, verkündete der Fünfte Bote von Thoregon. »Unter bestimmten Bedingungen sind wir bereit, das Siegel zu öffnen und sie einzulassen. Auf keinen Fall darf jedoch eine Gefährdung der Völker Chearths erfolgen.« Das versprechen wir und bedanken uns für euer Vertrauen«, antwortete Icho Tolot. »Nennt uns die Bedingungen!«

»Wir konnten uns noch nicht auf sie einigen«, bedauerte Mhogena. »Bitte habt Geduld!« Die Haluter hörten es sicher nicht gern, nahmen es aber schweigend zur Kenntnis. Ganzetta war immer noch dagegen. Sein militärisch geschulter Verstand sagte ihm, dass es nicht sehr sinnvoll war, die eigenen Kräfte noch stärker als bisher zu verzetteln, anstatt sie zu bündeln. In der Ankunft eines weiteren VESTA-Kreuzers erwuchs ihm unerwartet Unterstützung. Ein neues Hologramm entstand, winzig und dennoch gut erkennbar. Es zeigte einen Miniaturmenschen mit einer gewaltigen Narbe im Gesicht. Der Wlatschide rief sich in Erinnerung, dass diese Wesen Siganesen hießen und er Domino Ross vor sich hatte. »Das Albado-Team meldet sich zum Einsatz«, verkündete er. »Der Netz-Neutralisator ist einsatzbereit. Wo sollen wir anfangen?« »Im Vhaust-System«, schlug Ganzetta spontan vor. »Befreit Lynkor!«

9.

16. April 1291 NGZ

Endlich!

Woran er nicht mehr zu denken gewagt hatte, traf doch noch ein. Die Waffe gegen die Anti-Psi-Netze der Algioten hatte nach monatelangen Pannen das Stadium des Prototyps hinter sich gelassen und lag in derzeit achtzig Exemplaren vor. Nur die Galaktiker aus der fernen Milchstraße mit ihrer überlegenen Technologie hatten das schaffen können. Die Waffe, mit der das Gerät letztlich abgeschossen wurde, hieß Netz-Neutralisator-Werfer oder abgekürzt Ne-Ne-Werfer. Für eine Flotte aus derzeit 150.000 Algioten-Einheiten, verteilt auf verschiedene große Armaaden sowie Dut-

zende von besetzten Welten, reichten achtzig Geräte nicht aus. Aber wenn der Einsatz klappte, stand der Serienproduktion nichts im Weg.

Die ersten Daten über den Neutralisator und den Werfer trafen in der GANIRANA ein. Ganzetta verstand nicht viel von wissenschaftlichen Dingen, und die Sender selbst waren vergleichsweise winzig. Umso imposanter wirkte das Geschütz, mit dem die eiförmigen Geräte auf den Weg gebracht wurden. Der Ne-Ne-Werfer stand im offenen Hangardeck der KORONA. Es handelte sich um einen schweren Minenwerfer, der für diesen Zweck modifiziert worden war. Teamleiter Albado sprach von zwanzig Sendern, die mit einem einzigen Torpedo quasi überlichtschnell, auf den Weg gebracht werden konnten. Die Reichweite des Torpedos fiel mit fünf Lichtminuten oder neunzig Millionen Kilometern relativ gering aus, weil der kleine Überlichtantrieb nach der kurzen Etappe ausgebrannt war, aber das stellte nach Ansicht der siganesischen Techniker kein Problem dar. Ausschlaggebend war lediglich der Zeitpunkt, an dem die Geschosse ein mit rund siebzig Prozent Lichtgeschwindigkeit fliegendes Schiff verließen.

»Wie viele Algioten halten sich auf Lynkor auf?« erkundigte sich eine helle, weibliche Stimme. »Wie hoch ist die Zahl ihrer Schiffe im Vhaust-System?« Die Hypertronik identifizierte die Sprecherin als Siganesin Saidi Pinkor.. »Die Daten kann ich abrufen lassen«, antwortete der Wlatschide. »Wie alt sind sie? Wir benötigen die aktuellen Werte. Nur dann können wir die Sender optimal über das Sonnensystem verteilen.« »Dann schicken wir ein Beiboot hin.« »Das ist in Ordnung. Wir danken dir.« Die KORONA ging auf Warteposition hinter der SHE'HUAN. Ganzetta wandte sich an den Arkoniden. »Auf diese Stunde habe ich seit Monaten gewartet«, sagte er mit vor Begeisterung vibrierender Stimme. »Kannst du es verstehen, Atlan? Der Tag, an dem wir diese Verbrecher aus Cearth hinausjagen, ist jetzt ganz nahe.«

Ein Blick aus den hellroten Albinoaugen traf ihn, und dieser Blick ging ihm durch Mark und Bein. »Vielleicht wünschst du dir irgendwann in der Zukunft, es hätte diesen Tag nie gegeben, Ganzetta.« »Es muss ihn geben. Diese Wesen gehören nach Algion. Wenn sie nicht freiwillig gehen, müssen wir sie zwingen.« Der Arkonide legte ihm eine Hand auf die Schulter. Sie war schwer und drückte gegen sein Schlüsselbein. »Wenn der Netz-Neutralisator seine Wirkung entfaltet und die Algioten zur Einsicht gelangen, gibt es in Cearth und Algion nicht genügend Psychologen, um sie alle zu betreuen und zu heilen. Als Eiferer sind sie gekommen, als Kranke werden sie in ihre Heimat zurückkehren. Hast du das schon einmal bedacht?«

»Bei der Wolfsblume von Gunjar, nein. Aber es drängt sich mir ein wundervoller Gedanke auf, Atlan. Wir werden uns ihnen zur Schlacht stellen. Wer im Kampf fällt, hat keine derartigen Probleme mehr.« Ganzetta widmete sich den Kontrollen seines Schiffes, aber die erwartete Hochstimmung in seinem Innern blieb aus. »Sobald das Beiboot zurückkehrt, stelle es mir bitte zur Verfügung«, sagte Atlan. »Ich benötige es in einer wichtigen Angelegenheit.«

Das Hologramm des Fünften Boten maß 11,23 Zentimeter und entsprach damit genau der Größe von Domino Ross. Der siganesische Draufgänger nahm es als Zeichen dafür, dass der Gharrer ihn als absolut ebenbürtig betrachtete. »Ich danke dir, dass du meinem Ruf gefolgt bist«, beeilte er sich zu sagen. »Nach Shaivendons Abschied benötigen wir einen neuen Meister des Sandes. Wir bitten dich daher um Unterstützung.«

»Wir haben schon darüber beraten und eine Entscheidung getroffen«, lautete die Antwort des Gharrers mit dem starren vierten Auge. »Ein Meister reicht nicht aus, um die Gedankenreflexionen einer ganzen Planetenoberfläche zu bewältigen. Dazu benötigt ihr mindestens drei. Deshalb stelle ich euch meine QUANTHUS und vier weitere Meister des Sandes zur Verfügung. Ihre Namen lauten Amithuso, Grelenth, Thaugis und Popaugin.« »Wir danken dir. Das ist mehr, als wir erwarten konnten.«

»Der Dank ist ganz auf unserer Seite«, sprach der Fünfte Bote feierlich. »Wir wären töricht, wenn wir nicht jede Hilfe ergreifen würden.« Das Hologramm verblasste, und Domino Ross wandte sich an Rudyr und die anderen. »Jetzt stellt ihr bitte unter Beweis, was ihr geleistet habt. Die Stunde ist nicht mehr fern, in der wir Siganesen die Galaxis Cearth fast im Alleingang von den Algioten

befreien werden.« Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf das zurückkehrende Beiboot mit den aktuellen Daten aus dem Vhaust-System.

Im Raum um Lynkor waren ein Dutzend pfeil- und Knotenschiffe stationiert. Zusätzlich schwebten in engen Orbits über dem Planeten vier Wachstationen und kleinere Satelliten. Außerhalb der Bahn des sechsten Planeten existierten eineinhalb Dutzend Raumforts. »Mit den Forts gibt es keinerlei Probleme«, meldete sich der Wlatschide aus seinem Flaggschiff. »Sie haben nicht einmal das Auftauchen des Beiboots bemerkt.« Die vergleichsweise rückständige Technik der Algioten verschaffte ihnen einen nicht zu unterschätzenden Vorteil. Dazu kam das Überraschungsmoment, wenn die zehn Schiffe aus der Deckung ihrer Deflektorfelder heraus die Sender ins Zielgebiet schossen.

Die KORONA nahm Fahrt auf. Dicht gefolgt von der QUANTHуз, der GANIRANA und den sieben anderen Rachenschiffen, beschleunigte sie in Richtung Vhaust-System und überwand die gut 17.000 Lichtjahre in einer einzigen Hyperraum-Etappe. Die kleine Flotte kehrte hinter dem siebten Planeten in den Normalraum zurück und bezog dort Stellung. Die KORONA setzte als einziges Schiff den Flug fort und drang bis zur Bahn des sechsten Planeten vor. Die Taster des Schiffes lieferten ununterbrochen Daten in die Box der Siganesen. Albados Team, inzwischen auf vierunddreißig Personen aufgestockt, arbeitete wie besessen an der Feinjustierung.

Die Vorhaltewinkel für den Beschuss der inneren Raumforts lagen zwischen einer zwanzigstel und einer zehntel Bogensekunde, gerechnet auf eine Schussposition, die der Vesta-Kreuzer in knapp zehn Minuten erreichte. Für die unmittelbare Umgebung des vierten Planeten lagen bisher lediglich Näherungswerte vor. Die Anflugbahn des Schiffes ergab sich aus dem Erfolg oder Misserfolg bei den Raumforts. Wenn es diesen gelang, einen Hilferuf in die Galaxis abzustrahlen, war das Unternehmen zum Scheitern verurteilt.

In der Steueranlage wurde es so still, dass man ein Staubkorn hätte fallen hören. Rudyr warf seiner Mutter und seinem Vater einen fragenden Blick zu. Sie bemerkten es nicht einmal. Der Junge erhielt von Domino Ross die aktuellen Werte auf seine Konsole und checkte sie mehrfach durch. Jedes Mal gab er eine Okay-Meldung zurück. Aus der QUANTHуз erreichte sie ein abgeschirmtes und gerafftes Hypersignal. Die fünf Meister des Sandes fanden sich zu einem psionischen Geistesblock mit der gesamten Besatzung zusammen. Auf diese Weise waren sie stark genug, die Gedanken von Tausenden Algioten zu ihren Verursachern zurückzusenden.

Die digitale Zeitanzeige bewegte sich schleppend langsam vorwärts. Ein Hologramm flammte auf. Es zeigte den Minenwerfer im offenen Hangar des Kreuzers. Ein Signal wies darauf hin, dass die Kanone mit dem Torpedo einsatzbereit war. Die Ziffer 3 unter der Darstellung symbolisierte die Anzahl der eiförmigen Sender, die ins Innere des Torpedos zu laden waren. Drei Raumforts befanden sich in Schussweite. Noch dreißig Sekunden... Bisher reagierten die Raumforts nicht. Ihre Ortungsgeräte waren nicht imstande, das anfliegende Schiff zu erkennen. Rudyr bekam feuchte Hände. Seine Augen brannten vom Starren auf das Hologramm. Er gab ein letztes Okay und handelte sich ein kurzes »Danke« von Domino Ross ein.

Zehn Sekunden.

Wie gebannt starnte Rudyr auf die Abbildung und dann auf den Bildschirm, der die Umgebung des Alls zeigte. Jetzt! Zu sehen war nichts. Draußen im Weltraum entstanden keine Explosionen. Lediglich die extrem feinnervige Ortung zeigte an, dass im Abstand von Sekundenbruchteilen an einer Stelle außerhalb der Umlaufbahn des sechsten Planeten ein winziges Gebilde materialisierte und sofort zahlreiche weitere Gebilde »ausstreute«.

Die KORONA begann zu »hüpfen«. Zwischen den Bahnen des sechsten und siebten Planeten vollführte sie winzige Hyperetappen rund um Vhaust. Um das Risiko einer zufälligen Ortung auszuschließen, hielt sie den maximal möglichen Abstand von neunzig Millionen Kilometern zu den Raumforts ein. Achtzehn Minuten benötigte sie für die vollautomatisch gesteuerte Umrundung des Planetensystems. Es war die kritische Phase. Wenn die Algioten über die interplanetare Kommunikation feststellten, dass in einem oder mehreren der Forts etwas nicht stimmte, würden sie sofort Alarm auslösen. Rudyr flehte inständig, dass die Invasoren ohne Ausnahme mit dem Be-

trachten des Sonnentresors beschäftigt waren.

Den reibungslosen Abschluss der Umrundung quittierten die Siganesen mit verhaltenem Beifall. Die KORONA vollführte eine kurze Hyperetappe in die Nähe des vierten Planeten. Diesmal blieben für die Feinjustierung nur vier Minuten Zeit. Der Ne-Ne-Werfer katapultierte drei Torpedo-Ladungen mit jeweils zwanzig Sendern in einen Orbit rund um Lynkor. Rudyr spürte den Schweiß der Erregung im Nacken. Es lag einzig und allein an ihm, ob der letzte Schuss exakt saß. Dreimal prüfte er die Werte des Syntrons, ehe er die Freigabe erteilte.

Es klappte. Der umgebaute Minenwerfer schickte den einzigen großen 1,50-Meter-Sender - er füllte den Torpedo komplett aus - exakt ins Ziel, in einen geostationären Orbit Über der Hauptstadt Arsynel. Aus den Augenwinkeln heraus nahm der Junge wahr, dass Kirk Albado ihn fixierte. Der Teamchef grinste plötzlich. »Glückwunsch, Kleiner«, sagte er.

»Keine Ursache, Kirk.« Er bemühte sich, seiner Stimme einen gleichmütigen Klang zu verleihen. Es gelang ihm einigermaßen. Kobo Reaumyr meldete sich und teilte mit, dass kein einziger Hilferuf das Sonnensystem verlassen hatte. Die Sender hatten ihre Arbeit unbemerkt aufgenommen. Auf das, was folgte, hatten die Siganesen keinen Einfluss mehr. Es lag allein in den Händen der Gharrer.

Mhogena schickte ihnen ein Hologramm.

Die dreidimensionale Abbildung zeigte eine Halle in der QUANTHуз. Die fünf Meister standen in der Mitte eines Pulks ihrer Artgenossen. Die Abkömmlinge der Maahks aus Andromeda wirkten wie eingefroren. An ihren Körpern bewegte sich keine einzige Schuppe. Ein Wachsfigurenkabinett konnte nicht Überzeugender sein. Die Gharrer reflektierten mit Hilfe ihres Geistes. Der Vorgang war bekannt, seit Mhogena schwer verletzt ins Solsystem gekommen und dort gesund gepflegt worden war. Ein Psi-Reflektor spiegelte alle auf ihn einströmenden Gefühle, Emotionen und Paraströme wider und war in der Lage, sie in modifizierter Form an den Absender zurückzusenden.

Mit dieser Methode hatten die Gharrer einst ihre Galaxis befriedet und waren zum fünften Volk von Thoregon avanciert. Und sie hatten damit den ersten Angriff der Algiotischen Wanderer auf ihre Galaxis zurückgeschlagen. Bei den verschiedenen Völkern der Algioten analysierten die Gharrer erst einmal die Ausstrahlung dieser Wesen und gliederten sie in verschiedene Ströme wie Aggression, religiösen Fanatismus und missionarischen Eifer auf. Je nach Bedarf strahlten sie diese in unterschiedlicher Intensität zurück. Der Absender wurde so zum Empfänger seiner eigenen Strömungen und Vibrationen. Das führte zu starker Verwirrung, weil er sich mit seinem eigenen parapsychischen Potential auseinandersetzen musste. Der Psi-Reflektor setzte ihm gewissermaßen einen Zerrspiegel vor.

Für den Algioten wurde in diesem Fall seine eigene Gefühlswelt zur Last. Wie eine riesige Woge brach sie über ihm zusammen und führte dazu, dass er zunächst keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Dieser Zustand der inneren Lähmung wich erst, wenn er seine eigenen Emotionen änderte und einen Prozess des Umdenkens einleitete. Sein Denken geriet aus eigenem Antrieb in andere Bahnen, der Algiote wurde befriedet.

Beim Zusammenschluss mehrerer Meister des Sandes und anderer, latent veranlagter Gharrer ließ sich eine Potenzierung der Psi-Reflexion erreichen.

Rudyr hielt es kaum mehr in seinem Sessel. Es funktionierte! Die Netz-Neutralisatoren arbeiteten einwandfrei. Sonst hätten die Gharrer nichts empfangen und nichts reflektieren können. Und als der erste Funkspruch eines der Raumforts verließ und die Algioten die Schiffe freundlich und im Namen ihrer Götter willkommen hießen, brach in der Steuerbox an Bord der KORONA Jubel aus.

Vergessen waren der Ärger, der Stress und die Trauer der letzten Wochen und Monate. Kirk Albado hüpfte aus seinem Sessel und eilte auf Domino Ross zu. »Alter Junge!« sagte er. »Ohne dich und deinen Zögling hätten wir es nicht geschafft. Wir alle sind euch zu Dank verpflichtet.« »So wild war das doch gar nicht«, wie gelte Ross ab und warf Rudyr einen aufmunternden Blick zu.

»Der Junge ist überaus begabt, und ihr habt euch ausgezeichnet ergänzt«, fuhr Albado fort. »Entsprechende Förderung und Weiterbildung Rudyr Pinkors ist angesagt. Spätestens nach unserer Rückkehr in die Milchstraße.«

Rudyr spürte, wie sich Saidis Finger um sein Handgelenk klammerten. »Er ist unser Junge«, flüsterte sie heiser. »Unser einziges Kind. Wir wollen ihn nicht verlieren.« »Aber wer redet denn davon?« beschwerte sich Kirk in gespieltem Entsetzen. »Natürlich dürft ihr ihn überallhin begleiten. Noch Fragen?« Es war das erste Mal in seinem Leben, dass Rudyr seine Mutter richtig fassungslos sah.

»Mutter«, versuchte er es. »Für uns ändert sich doch nichts. Ich verspreche es dir.« »Mein Junge.« Übergangslos lag sie in seinen Armen und schluchzte drauflos. »Ich möchte das nur zu gern glauben.« Rudyr hielt sie fest. Er rätselte, wieso Lazari den Kopf schüttelte und dabei grinste. »So hat sie bei mir auch reagiert«, sagte er leise. »Damals, als ich ihr den Heiratsantrag machte.«

10.

17. April 1291 NGZ

Was genau vor sich ging, vermochte Ganzetta nur ungenau nachzuvollziehen. Er hatte die Aufzeichnungen vom Sinneswandel des Scoctoren Vil an Desch gesehen und das Prinzip verstanden, nach dem die gharrische Fähigkeit der Psi-Reflexion funktionierte. Dass sie beim Volk des Fünften Boten vorhanden war, hatte er schon immer gewusst. Und er war sich auch darüber im Klaren, was sie für Chearth und den Frieden bedeutete. Das war aber alles. Was sich auf unsichtbarem Weg zwischen den Meistern des Sandes im Orbit und den Besatzungen der Raumforts sowie den Algioten auf der Planetenoberfläche abspielte, ließ sich nicht erkennen. Es stellte sich erst heraus, wenn man den Invasoren unmittelbar gegenüberstand.

Ganzetta war nicht bereit, ein Risiko einzugehen, selbst wenn es minimal war. Die Meldungen aus der QUANTHуз spiegelten für ihn vorerst nur den Zustand einzelner Algioten wider und sagten nichts über deren Verteidigungsbereitschaft aus. Auf automatische Abwehranlagen wirkte die Psi -Reflexion sowieso nicht. »Kommandeur an alle!« sagte er. »Die ANCHORA fliegt nacheinander die Raumforts an und entert sie. Die übrigen Schiffe geben ihr Feuerschutz und kreisen das jeweilige Fort ein. Wenn sich auch nur der geringste Widerstand röhrt, wird das Fort vernichtet.« Er lenkte die GANIRANA in einen geostationären Orbit, weit entfernt vom Netz-Neutralisator, der nach wie vor Arsynel umkreiste. Sein Atem beschleunigte sich. Die Aufregung in seinem Innern stieg. Der Wlatschide schob die Zunge ein Stück aus dem Mund und hechelte. Eine andere Möglichkeit des inneren Temperaturausgleichs besaß das Pelzwesen nicht.

Im Zustand erhöhter Wachsamkeit und Anspannung verfolgte er, wie seine Kämpfer nacheinander die vier Dutzend Raumforts stürmten und die algiotischen Besatzungen entwaffneten. Es existierte kein Befehl, ihnen die Netze abzunehmen, doch es entsprach der zwingenden Logik des Einsatzes, genau das zu tun. Die Wlatschiden sammelten die Geräte ein und transportierten sie umgehend in die Rachenschiffe. Anschließend kümmerten sie sich um die vier Wachstationen über Lynkor und die sechs feindlichen Schiffe. Auch hier leisteten die Algioten keinen Widerstand. Sie verhielten sich passiv und schienen nicht so recht zu wissen, was mit ihnen geschah.

Das Ganze wirkte geradezu unheimlich. Als eine der Raumstationen das Funkgerät aktivierte und ein Tazole Kontakt mit der GANIRANA suchte, kam es Ganzetta vor, als sei er aus einem Traum in die Wirklichkeit zurückgekehrt. »Wir haben erkannt, dass wir uns auf einem Irrweg befanden«, teilte der Tazole ihnen mit. »Wir werden alles unternehmen, um Schaden von den Völkern Chearths abzuwenden. Sagt uns, was wir tun sollen!« »Ihr werdet in euren Schiffen warten, bis wir euch die Abreise erlauben«, entschied Ganzetta. »Alles andere betrachten wir als eine Einmischung in unsere Angelegenheiten.« Der Tazole erklärte seine Bereitschaft. Ganzetta fragte sich, noch immer verwundert, ob sie mit den Algioten in anderen Sonnensystemen ebenso leichtes Spiel haben würden.

Der Wlatschide richtete seine Aufmerksamkeit auf die Bildschirme. Auf Lynkor explodierten Kraftwerke. Vermutlich lag es an Bedienungsfehlern. Die Algioten hatten nach der Eroberung des

Planeten die Hypertroniken ausgebaut oder zerstört, und der manuelle Betrieb erforderte Personal mit Sachverstand. Diesen gab es offenbar im Augenblick nicht mehr. In Arsynel mutierte der städtische Gleiterverkehr zu einer Bedrohung für die Bevölkerung. Es kam zu Unfällen, die es eigentlich gar nicht geben durfte. Dort herrschten Zustände, die an einen Weltuntergang erinnerten. Sie durften keine Zeit verlieren.

»Alle Einsatzgruppen in die Beiboote!« entschied der Wlatschide. »Wir landen.« Ein seltsames Fieber ergriff ihn. Es war nicht das erste Mal, dass er auf eine Welt kam, um Angehörige seines Volkes von den Algioten zu befreien. Diesmal jedoch beschlichen ihn düstere Vorahnungen. Anfangs hatten die Algioten lediglich wichtige Planeten besetzt und dort die Bevölkerung in Schach gehalten. Seit der Machtergreifung Dro ga Dremms waren sie dazu übergegangen, den Unterdrückten auch ihre Religion aufzuzwingen. Und sie gingen dabei nicht besonders zimperlich vor. Das Schicksal des wlatschidischen Admirals Anschoruk war nur der Anfang einer unheilvollen Entwicklung gewesen. Seit jenem Zeitpunkt war Ganzetta stärker denn je dazu entschlossen, die Algioten bis zum letzten Biss zu bekämpfen.

Dass es jetzt anders gehen sollte als mit Waffengewalt, hinterließ in ihm eine seltsame Mischung aus Staunen und Unglauben, verbunden mit einem leicht bitteren Geschmack am Gaumen. Die Beiboote schleusten aus und zündeten die -Bremstriebwerke. Der Flug durch die Atmosphäre des vierten Planeten verlief ereignislos. Funkkontakt mit Arsynel kam nicht zustande. In weiter Ferne und außerhalb des Bereichs ihrer Traktorstrahlen beobachteten sie einen Stratosphärengleiter, der offenbar steuerlos hinab in die unteren Luftschichten sank und unwiderruflich in den Sturzflug überging. Minuten später zerschellte er an einem Berggrücken unweit der Hauptstadt.

Ganzetta verteilte die Fahrzeuge um das Zentrum der Stadt. Die übrigen erhielten den Auftrag, den Stadtrand gegenüber dem Umland abzuriegeln. Die Silhouette der Stadt geriet in Ganzettas Blickfeld. Die Türme und Kränze der Wohnsilos rasten scheinbar auf ihn zu. Das Beiboot verzögerte mit hohen Werten und sank wenig später am Rand des Raumhafens zu Boden. Das Gelände war wie ausgestorben. Ohne die nötigen Hintergrundinformationen musste jeder Besucher Arsynels annehmen, dass die Bewohner ihre Stadt verlassen hatten oder nicht mehr existierten.

Nach allen Seiten sichernd, flogen die wlatschidischen Soldaten mit Gravo-Paks zu den Hafengebäuden hinüber. Ganzetta hielt sich an ihrer Spitze und verteilte die hundertfünfzig Mann seines Kommandos auf alle strategisch wichtigen Punkte. Sie besetzten die Ein- und Ausgänge. Ein Kommando aus zwanzig Soldaten stürmte den Tower. Ganzetta kümmerte sich um das Hauptgebäude. Es war leer. Kurze Zeit später stand fest, dass sich auf dem Gelände des Raumhafens kein einziges Lebewesen aufhielt. Der Flottenkommandeur stieß ein heiseres Bellen aus. Das Drücker in seiner Magengegend nahm zu.

»Wer an Gaintanu glaubt, braucht kein Raumschiff«, stieß er hervor. »Vielleicht braucht er nicht einmal etwas zu essen.« Vom Stadtrand trafen erste Meldungen ein. Weit und breit hielt sich kein Lebewesen auf. Die Peripherie von Arsynel glich einer Geisterstadt. »Möge Hernstal unserem Volk gnädig sein«, murmelten Ganzettas Begleiter. Die Techniker kümmerten sich um die Hypertronik-Anlagen. Sie fanden heraus dass die letzten Aktivitäten bereits sechs Wochen zurücklagen.

Ein wahnwitziger Gedanke drängte in das Bewusstsein des Flottenkommandeurs. Die Indizien ergaben dann einen Sinn, wenn die Algioten die Bevölkerung Lynkors verschleppt hatten und die Stadtgleiter ohne Ausnahme automatisch flogen. Ganzetta setzte sich mit der GANIRANA in Verbindung. »Quetscht die Tazolen in den Forts aus!« trug er den Offizieren auf. »Ich will wissen, was in den letzten sechs Wochen auf Lynkor geschehen ist.«

Er gab das Zeichen zum Aufbruch. Sie verließen den Raumhafen und schwärmt aus. Nur ein harter Kern von achtzehn Mann blieb bei ihm. Achtzehn Blütenblätter besaß die Wolfsblume auf Gunjar. Entsprechend gehörte diese Zahl zu den Glückszahlen. Ganzetta führte seine Gruppe in das Stadtviertel hinein. Sie stießen auf zerstörtes Spielzeug und verdorbene Lebensmittel. Weiter hinten in der Straße der östlichen Planeten lagen mehrere zerstörte Gleiter. Schwelbrände deuteten darauf

hin, dass ihr Absturz höchstens ein paar Stunden her war. Nach Spuren von Insassen suchten sie vergeblich. Und noch immer schafften sie es nicht, Funkkontakt zu einer einzigen Hypertronik der Hauptstadt herzustellen.

In einer Seitengasse stießen sie endlich auf Lebewesen. Es handelte sich um eine Gruppe Saggarer und Voranesen. Die Angehörigen der beiden Echsenvölker standen oder saßen da; sie starrten auf den Bodenbelag. Ihre Waffen lagen achtlos neben ihnen. Als die Wlatschiden in mächtigen Sprüngen auf sie zuhetzten, machte kein einziger von ihnen Anstalten, sich zur Wehr zu setzen. Sie blickten nicht einmal auf. Die Wlatschiden bauten die Magazine aus und zerstörten die Waffen. Anschließend nahmen sie den Algioten die Psi-Netze ab. Keiner von ihnen erhob einen Einwand.

»Steht uns Rede und Antwort!« herrschte Ganzetta sie an. »Was habt ihr mit den Wlatschiden in der Stadt gemacht?« »Wir wollten sie bekehren«, lautete die gemurmelte Antwort. »Aber Gaintanu hat uns verlassen. Vielleicht hat es ihn nie gegeben. Wir suchen nach Beweisen, aber wir können sie nicht finden.« »Wo sind die Einwohner Arsynels?« Ganzetta verlor die Geduld. »Sag schon!« »Wir wissen es nicht. Dro ga Dremm, rufe uns! Nachto, erleuchte uns! Xion, verleihe uns Flügel!« Die Algioten waren nicht in der Lage, ihm sinnvoll zu antworten. Als die Soldaten versuchten, sie mit sich zu zerren, machten sie sich steif.

Ganzetta stieß ein Knurren aus. »Lasst sie! Sie sind nicht in der Lage, irgend etwas zu tun.« Die Psi-Reflexion der Gharrer lähmte im Augenblick offensichtlich die Fremden. Der Flottenkommandeur hoffte, dass es für immer so bleiben würde. Mit ein wenig Wehmut dachte er daran, dass der Ruhm der Wlatschiden bei einem derart geschwächten Gegner nie bis ans Ende des Universums dringen würde. Die Schlacht aller Schlachten fand eventuell doch nicht statt. »Gaintanu ist nicht hier in Chearth«, schärfte der Wlatschide ihnen ein. »Er lebt längst wieder in Algion. Also kehrt dorthin zurück, so schnell ihr könnt.« Die Echsenwesen reagierten nicht. Stumpf starrten sie durch ihn und seine Begleiter hindurch.

Die Wlatschiden ließen sie stehen und hetzten weiter. In der Ferne sahen sie zum ersten Mal das Kuppeldach der Akademie. Es überragte die umstehenden Gebäude und glitzerte im gelben Licht von Vhaust. Wenn sie irgendwo erfahren könnten, was in Arsynel geschehen war, dann dort. Vielleicht hatte er Glück, und Geranet hielt sich in seiner Richtung auf. Kurz hinter dem Eingangstor der Straße vom Heiligen Stein entdeckte Ganzetta eine Gestalt. Aufatmend blieb er stehen. Es war ein Wlatschide. Er hing an einem Geländer und wackelte mit dem Kopf hin und her. Die Soldaten rannten auf ihn zu und umringten ihn.

Die Augen des Mannes hatten jeden Glanz verloren. Seine Gestalt war abgemagert, er trug schlecht gepflegte Kleidung. »Wasser!« bellte Ganzetta. Die Soldaten gaben ihm zu trinken. Der Wlatschide nahm es apathisch hin. Sein Mund bewegte sich unaufhörlich, und aus seinem Rachen drang abwechselnd ein Gurgeln und Raunen. In seinem ganzen Verhalten unterschied er sich in keiner Weise von den Saggaren und den Voranesen. »Schaut hinauf zum Sternenhimmel!« hörte Ganzetta ihn undeutlich murmeln. »Dort seht ihr Icchto, den Lenker des Himmels und der Sterne. Ihm sind die Gestirne geweiht. Er macht die Planeten fruchtbar und verleiht ...«

Mehr verstanden sie nicht. Das Gemurmel verlor sich in einem sinnlosen Brabbeln. »Es ist das Anschoruk-Syndrom«, grollte Ganzetta. »Die Algioten haben den Armen einer Gehirnwäsche unterzogen. In seinem Kopf gibt es nur noch Platz für die Religion der Tazolen.« Bei Anschoruk hatten die Ärzte es nicht geschafft, ihn von seinem Wahn zu heilen. Er hatte eine der wichtigsten Werftwelten an den Gegner verraten und war von Soldaten seines eigenen Volkes erschossen worden. Der Gedanke, dass sich alle vierhunderttausend Wlatschiden auf diesem Planeten in derselben Verfassung befanden wie dieser einzelne Artgenosse am Geländer, versetzte Ganzetta einen Schock.

Aus der GANIRANA traf die Meldung ein, dass die Algioten im Augenblick nicht in der Lage waren, über die Zustände auf der Planetenoberfläche Auskunft zu geben. In den Speichern ihrer Schiffe fanden sich ebenfalls keine Hinweise. »Wir werden es selbst herausfinden«, gab er zur Antwort. Ganzetta richtete den Blick auf die Anhöhe am Ende der Straßenflucht. Auf ihrer Kuppe

lag inmitten eines Parks die Verkehrsleitstelle. Vereinzelt kräuselten schwarze Rauchwolken zwischen den Bäumen und Büschen. Eine Funkverbindung mit dem Zentralrechner oder dem Personal kam nicht zustande. Aber auch die Soldaten dort meldeten sich nicht. Die Rauchwolken ...

Der Notruf kam Sekunden später und bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen.

In vollem Lauf erreichten sie die Anhöhe und rannten den Pfad entlang zur Leitstelle. Ganzetta entdeckte Ärzte aus der GANIRANA, die sich um die Opfer aus den Gleitern kümmerten. Von den sechzig Männern hatten lediglich vier überlebt. Einer war bei Bewusstsein. Ganzetta befragte ihn. Nach seiner Darstellung waren die Gleiter in das Feuer eines Abwehrbeschusses geraten. Der Flottenkommandeur sah seine schlimmsten Befürchtungen Wahrheit werden. Automatische Abwehranlagen hätten niemals auf die eigenen Fahrzeuge gefeuert. Oder erst, nachdem sie die aktuellen Kodes abgefragt hatten. Algioten als Angreifer? Nach allem, was er über die Psi-Reflexion wusste, konnten sie diesen Verdacht ausschließen. Es blieb eine letzte, fürchterliche Erklärung.

»Dringt zu den Geschützstellungen vor und nehmt die Schützen gefangen!« bellte Ganzetta. Die Wlatschiden kamen nicht bis zu den Kavernen. Ein Zischen am Gebäude verkündete Unheil. Sekunden später explodierte die Leitstelle und tauchte Ganzetta und seine Begleiter in einen Regen aus grellen Funken und Trümmerteilen. Übergangslos befanden sie sich in der Kernzone einer wahren Gluthölle. Ganzetta schnellte sich geistesgegenwärtig zwischen seinen Soldaten hindurch und schaltete den Schutzschild auf maximale Belastung und Ausdehnung. Scharfkantige und glühende Trümmerteile schlugen gegen die energetische Barriere. Kaskaden von Funken sprühten, aber der Schirm hielt.

Einem Dutzend seiner Artgenossen rettete der Flottenkommandeur so das Leben. Die anderen versuchten, den Trümmern auszuweichen, so gut es ging. Nicht alle schafften es. Als der Donner der Explosion verhallte und der Trümmerhagel aufhörte; wälzten sich zwanzig Wlatschiden am Boden. Siebzehn andere in Ganzettas Blickfeld rührten sich nicht mehr. Aus ihren Leibern ragten scharfkantige Metallsplitter. Teilweise hatten Trümmerteile sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Von Norden her näherten sich zwei GANIRANA-Beiboote. Dutzende von Medorobotern regneten auf die zerstörte Leitstelle herunter. Ganzetta hetzte weiter. Zwei Drittel der Blütenblätter einer Wolfsblume waren ihm erhalten geblieben. Ob es sich um ein gutes oder ein schlechtes Omen handelte, wagte er nicht zu entscheiden. Die zwölf Soldaten folgten ihm. »Eines Tages werdet ihr die modernen galaktischen Einsatzgürtel besitzen, wie ich einen trage«, sagte er.

Nach seiner Einschätzung vergingen bis dahin höchstens noch ein paar Wochen. Die Netz-Neutralisatoren würden sie dabei nicht benötigen. Selbst wenn die neue Abwehrwaffe der Galaktiker in den nächsten Tagen in Serie ging und auf allen freien Welten Chearths gebaut wurde, dauerte es mindestens zwei Monate, bis sie in großem Umfang gegen die riesige Flotte der Algioten und gegen die eroberten Planeten eingesetzt werden konnte. Bis dahin gab es nach seinen Vorstellungen und Plänen in Chearth kein einziges Algioten-Schiff mehr.

An den hitzeglühenden Trümmern vorbei überquerte Ganzetta die Aussichtsplattform. Im Rennen ließ er seinen Blick über die Stadt schweifen. Zwischen der Leitstelle und der Akademie bildeten die Straßen ein wirres kanalartiges Muster; die Straßen des Zentrums. Zwischen den Häuserfluchten drängten sich Wlatschiden. Es waren die Stadtbewohner, nach denen sie bisher vergeblich Ausschau gehalten hatten. Ganzetta verstärkte das Tempo. Mit gestrecktem und nach vorn gebeugtem Körper hetzte er die Anhöhe hinab und auf die Allee der tausend Freuden zu. Ein neues Straßenschild in wlatschidischer Schrift belehrte ihn, dass er sich auf dem Pfad von Ichtos Licht bewegte.

Der Flottenkommandeur schätzte, dass mindestens fünftausend seiner Artgenossen zwischen den Häuserfronten unterwegs waren. Sie bildeten mehrere Fronten und lieferten sich Kämpfe. Verletzte und Tote lagen herum, ohne dass sich jemand um sie kümmerte. Die ersten entdeckten die Gruppe aus Soldaten und kamen ihnen laut brüllend entgegen. »Paralysieren!« ordnete Ganzetta an. »Nur im Notfall scharf schießen!«

Es war leichter gesagt als getan. Immer mehr Wlatschiden wurden auf sie aufmerksam. Bald waren es über hundert. Wie eine Woge bewegten sie sich auf die Soldaten zu. Der Flottenkommandeur löste seine Waffe aus. Die ersten Angreifer stürzten. Aufschreie der Empörung hallten durch die Straße. Plötzlich schob sich die ganze Meute in Richtung der Soldaten. Gegen Horden tobender Wlatschiden hatte die kleine Gruppe keine Chance.

»Nach links!« kommandierte Ganzetta, Seine Stimmung sank auf den Nullpunkt. Die Wlatschiden gebärdeten sich, als seien sie Wesen ohne Intelligenz. Sie plapperten wirr vor sich hin. Manche stießen animalische Schreie aus. Kein einziger vernünftiger Satz war zu hören. Sie verdanken ihren Zustand den Algioten, dachte er in einer Intensität, die schmerzte, Die Invasoren haben unsere Leute durch ihre Gehirnwäsche in aggressive Monstren verwandelt. Es waren Wlatschiden, die die Gleiter- vom Himmel holten.

Seine Bereitschaft, ohne Rücksicht gegen Tazolen, Voranesen, Oschongen und die anderen Völkerschaften aus der Nachbargalaxis vorzugehen, stieg gewaltig an. Die Soldaten wichen in eine Seitenstraße aus. Ganzetta entdeckte eine Gruppe von Männern, die zwei Tazolen aus einem Gebäude zerrten. Sie schlugen sie mit einer Schaufel tot. Die beiden Algioten wehrten sich nicht. Es war, als nähmen sie mit geradezu stoischer Gelassenheit die Strafe für ihr früheres Tun im Empfang.

Ganzetta und seine Begleiter waren zu weit entfernt, um eingreifen zu können. Den Tazolen konnten sie sowieso nicht mehr helfen. Der Flottenkommandeur forderte weitere Beiboote zur Verstärkung an. Sie mussten so schnell wie möglich die wichtigsten Einrichtungen der Stadt unter Kontrolle bekommen, damit Arsynel nicht endgültig im Chaos versank. Er wagte nicht, es auszusprechen. Aber in Lynkor hielt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit im Augenblick außer den angreifenden Wlatschiden niemand auf, der noch über einen klaren Verstand verfügte. Wo seine Leute hinschauten, glich die Stadt einem Tollhaus.

Ganzetta ordnete zusätzlich die Evakuierung der vierhunderttausend Siedler an. Eines der Rachenschiffe flog umgehend zum nächstgelegenen Wlatschiden-Planeten namens Phyrxo und sorgte für die Bereitstellung der Transportkapazitäten. Der Wlatschide wusste, dass ihnen nicht viel Zeit blieb. Sie mussten jederzeit damit rechnen, dass algiotische Schiffe über dem »Aussichtsplaneten« erschienen und dessen Befreiung entdeckten. Gegen zehntausend Knoten- und Pfeilschiffe nützten auch achtzig Sender nichts. Das Straßennetz erwies sich als Labyrinth und behinderte ihre Flucht. Eine halbe Stunde benötigten sie, bis sie die verrückten Verfolger abgehängt hatten.

Hinter einer Biegung entdeckten sie ein Dutzend Tote. Es waren Saggarer. Die Wlatschiden hatten sie scheußlich zugerichtet. Kurze Zeit später erreichten sie endlich eine der Gassen, die zum Platz vor der Akademie führten. Ganzettas Ziel lag jetzt greifbar nahe vor ihm. An der Spitze seiner Soldaten schlich er an den Fassaden entlang zum Ende der, Gasse und spähte um die Ecke. Vor Entsetzen traten ihm die Augen ein Stück aus dem Kopf. Übergangslos kam sich der Wlatschide vor, als stände er an einem unendlich tiefen Abgrund und es fehle nur ein leichter Lufthauch, um ihn hinabstürzen zu lassen. »Hernstal!« stöhnte er. "Warum hast du das nur zugelassen?«

11.

17. April 1291 NGZ

»Er will dich nicht sehen.« Das Akustikfeld wanderte neben dem Arkoniden her und wiederholte die Information mehrmals. Atlan erreichte die Suite, in der Vil an Desch inzwischen residierte. »Sag ihm, es ist mir egal. Ich komme jetzt hinein.« Er berührte den Öffnungskontakt. Die Tür glitt zur Seite und gab den Blick auf den Vorraum frei. Vil an Desch hatte ihn mit Gegenständen aus flugunfähig geschossenen Algioten-Schiffen ausgestattet. In der Mischung aus grellem Licht und dunklen Winkeln vermittelten sie eine Atmosphäre der Bedrohlichkeit.

Über allem prangte eine überdimensionale Leuchtschrift. In Tazolisch und Interkosmo verkündete sie, dass hier eine Inkarnation Nachtos residierte, des tazolischen Gottes von Blitz und Feuer. Bei Vil an Deschs Geburt 'hatte ein schweres Gewitter getobt und seinen Lebensweg

vorgezeichnet. Von seiner großartigen Ausstrahlung und seiner Hitzköpfigkeit hatte Vil an Desch an Bord der MERLIN jedoch ziemlich alles verloren. »Er hat sich bereits zur Ruhe gelegt«, fuhr das Akustikfeld fort. »Du sollst in ein paar Tagen wiederkommen.«

»Danke, das ist nicht nötig.« Atlan steuerte auf die linke der beiden Türen zu, hinter der das Schlafgemach lag. Sie war nicht versperrt. Der Scocore hielt sich auch nicht im Schlafzimmer auf. Der Arkonide ging hinüber ins Wohnzimmer und sah sich um. Die Einrichtung stimmte mit dem überein, was er von früheren Besuchen her kannte. Die Statue unter der Balustrade aus schwarzem Basaltimitat war allerdings neu. Es war Vil an Desch. Reglos und mit verrenkten Gliedmaßen verharrte er auf der Stelle, die Augen leblos zur Decke gerichtet. Der weit ausladende, eierförmige Hinterkopf berührte die Wand und bildete eine zusätzliche Stütze.

»Gewöhnlich respektieren wir die Wünsche unserer Gäste«, sagte Atlan statt einer Begrüßung. »In diesem Fall sehe ich mich gezwungen, eine Ausnahme zu machen.« Die Statue zeigte keine Reaktion. Ihr Material schien sich eher noch zu verhärten. Er weiß genau, was du von ihm willst, wisperte der Extrasinn des Arkoniden. Es kann ihm nicht entgangen sein, dass der Netz-Neutralisator einsatzbereit ist. »Vil an Desch, wir brauchen dich«, fuhr der Arkonide fort. »Jetzt mehr als zuvor.«

Die Statue ignorierte seine Anwesenheit noch immer. Atlan ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen. Er entdeckte die Karaffe mit dem ölichen Gesöff, an dem sich der Tazole regelmäßig labte. Es stank nach einer Mischung aus Rhizinusöl und Lakritze, und es regte nicht nur bei Arkoniden den Brechreiz an. Atlan holte das Gefäß und hielt es Vil an Desch unter die Nase. Zunächst geschah nichts. Nach drei Minuten schließlich zeigte sich eine erste Reaktion. Die Nase der Statue fing an zu tropfen.

Vil an Desch schien jetzt einzusehen, dass es keinen Sinn ergab, wenn er sich weiter verstellte und meditierte. Sein Arm schoss nach vorn. Er entriss Atlan die Karaffe und leerte sie in einem Zug. »Du zwingst mich, die seltenen Köstlichkeiten aus meiner Heimat zu vergeuden«, beschwerte er sich anschließend. Seine Stimme klang, als würden ein Reibeisen und eine Kreissäge gemeinschaftliche Sache machen. »Es ist deine eigene Schuld. Du verschließt die Augen vor der Wirklichkeit. Das Schicksal deines Volkes und aller Algioten hängt an einem seidenen Faden. Du hast es in der Hand, alles zum Guten zu wenden.«

»Unsinn, Galaktiker! Pure Einbildung. Du hast es selbst erlebt. Sie wollen nichts von mir wissen. Im Gegenteil. Jeder von ihnen wird sich glücklich schätzen, mich umbringen zu dürfen.« Der Tazole löste sich von der Wand und umkreiste den Arkoniden. »Du willst, dass ich Zeuge der Katastrophe werde? Abgele4nt. Ich habe nichts mit dem zu tun, was in Cearth vor sich geht.« Atlan lachte. »Du trägst einen Teil der Verantwortung. Ich dulde nicht, dass du dich aus ihr davonstiehlst.«

Der Scocore sprang auf den Tisch und starrte auf den Arkoniden hinab. »Hier habe ich mein Elcoxol und auch sonst alles, was ich zum Leben brauche. Draußen aber bin ich vogelfrei. Wenn ich die MERLIN verlasse, bedeutet das den Tod für mich. Du weißt das, und dennoch verlangst du es von mir.« »Alles, was wir von dir fordern, ist, dass du dich an der Wiedergutmachung beteiligst, die dein Volk leisten muss.« Der Scocore legte den Kopf schief und zuckte mit den Mundwinkeln. »Ist es nicht eher Xions Schuld, dass wir hier sind?«

»Wenn einer kommt, sich für deinen Gott ausgibt und von dir verlangt, dass du dich in einen Abgrund stürzt, kommst du der Aufforderung natürlich sofort nach.« Der Tazole schwieg und mimte den Verstockten. Damit biss er bei Atlan allerdings auf Granit. Der Arkonide zog einen winzigen Würfel aus der Tasche. »Es ist deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dass du dein Volk über den wahren Inhalt des Sonnentresors aufklärst. Und wenn du dich weiter sträubst, nehme ich dich gegen deinen Willen mit: Das ist mein letztes Wort.« »Du machst dich lächerlich. Mit Taschenspielertricks kannst du mich nicht beeindrucken.« »Wenn du meinst.« Atlan aktivierte den Würfel. Ein Fesselfeld legte sich um Vil an Desch, hob ihn vom Tisch hoch und schwebte mit ihm hinaus.

Plötzlich flimmerte die Luft vor dem Arkoniden und dem Tazolen. Atlan hielt inne. Mit einer kaum wahrnehmbaren Bewegung glitt seine Hand zur Hüfte. Einen Augenblick später lag der Impulsstrahler schussbereit zwischen seinen Fingern. »Esprot, was ist los?« zischte er. Irgendwo heulte eine Sirene. Sekundenbruchteile später baute sich zwischen ihnen und der Erscheinung ein Energieschirm auf.

»An alle!« verkündete der Ertruser. »Psionische Eruptionen innerhalb des Schiffsbereichs. Höchste Gefahr für Sektor Zeta-acht-vier.« Das war exakt der Bereich, in dem der Arkonide sich aufhielt. Atlan wich zurück, ohne auf das Gezeter des Tazolen in seinem Fesselfeld zu achten. »Xion befreit mich«, schepperte Vil an Desch. »Lebt wohl, ihr Fremden aus der Ferne! Wir werden uns nie mehr wiedersehen.« Vorsicht! wisperte der Extrasinn des Arkoniden. Ich empfange psionische Muster. Da ist etwas Unfassbares in der Nähe.

Die flimmernde Erscheinung diffundierte durch die Wand und bewegte sich in Richtung Schiffszentrum. Aus dem Funkgerät drang erneut die Stimme des Kommandanten. »Die Instrumente spielen total verrückt, es kommt zu Kurzschlüssen und Speicherentladungen. Paratronschirme sind nutzlos.« »Es handelt sich um dieselbe Erscheinung, wie sie vor kurzem an Bord der PYXIS beobachtet wurde«, sagte Atlan. »Sie stellt keine Gefahr für das Schiff dar.« Ich ...ich ..., flüsterte der Extrasinn in seinem Kopf. Ich ...bin ...bin ... Es wird übermächtig. Ich kann mich nicht dagegen wehren. Es ist zu stark.

Eine Schmerzwelle raste durch den Körper des Arkoniden, hervorgerufen durch den verzweifelten Abwehrversuch des Extrasinns. Atlan krümmte sich zusammen und musste sich an der Wand abstützen. »Durchlassen!« ächzte er. Das leise Wimmern des Extrasinns verschwand. Eine mächtige, mentale Stimme überlagerte es. Ich bin Sirku... Ich wurde gerufen, um Gan Grango Ranka einzuleiten... Es ist noch viel zu früh - und dennoch muss es passieren... Stelle sich dem niemand in den Weg! Ich bin Sirku... Ich wurde gerufen, um ...

Übergangslos brach die Botschaft ab. Der Bordrechner Merlin meldete über ein nahe Akustikfeld, dass die Erscheinung verschwunden war. Atlan spürte die Drohung beinahe körperlich. Der Nachhall der mentalen Botschaft hinterließ einen schalen Geschmack auf seiner Zunge. »... also keine Gefahr«, hörte der Arkonide die spöttische Stimme des Ertrusers. »Das musst du mir erklären.« Atlan ging nicht darauf ein. »Wie hoch sind die Schäden in der MERLIN?« »Es gibt keine Schäden. Dennoch schlage ich vor, dass wir erst einmal unseren Standort wechseln.«

Der Unsterbliche machte dem Ertruser klar, dass das sinnlos war. Bei Sirku handelte es sich eindeutig um eine mächtige Entität, der sie nichts entgegenzusetzen hatten. Sie würde die MERLIN in jedem Winkel Chearths aufspüren. Ob es einen Zusammenhang mit dem Sonnentresor und dem Ausbruch der Guan a Var gab, ließ sich nicht erkennen. Wenn ein Zusammenhang existiert, wird sich bald etwas ereignen, meldete sich der Extrasinn. Er hatte die psionische Schockwelle unversehrt überstanden. Ihr solltet euch noch stärker als bisher vorsehen.

»Danke für den Ratschlag.« Atlan richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf Vil an Desch. Der Scocore wartete immer noch darauf, dass eine übergeordnete Kraft ihn aus der Umklammerung des Fesselfelds befreite. Von unten her starrte er Atlan an. »Bring mich zurück in meine Unterkunft!« verlangte er. »Ich brauche dringend Elcoxol.« »Du hast dein letztes Bad vor drei Stunden beendet. Erzähle mir also nicht, es ginge dir schlecht.«

Der Arkoniden transportierte den Tazolen in das Beiboot und flog los. »Unser Ziel ist der Planet Lynkor im Vhaust-System«, klärte er Vil an Desch auf. »Dort erwartet uns Ganzettas GANIRANA. Du wirst dich um deine Artgenossen und die anderen Algionen kümmern, die das System besetzt halten.«

12.

17. April 1291 NGZ

Ganzetta zählte über hundertzwanzig Tote. Sie lagen verstreut auf dem Vorplatz. Er witterte in Richtung des Gebäudes. Erkennen konnte er nichts. Der Verwesungsgeruch der Toten überdeckte alles. In Gedanken malte er sich aus, wie es im Innern der Akademie zugehen mochte. Den Parolen

an der Fassade nach zu urteilen, befand sich im Innern des Gebäudes das Schulungszentrum für die Religion des Clannach-Imperiums. Was aus den Wlatschiden wurde, die sich einer solchen Prozedur unterziehen mussten, hatten Ganzetta und seine Soldaten bei ihrem Vorstoß ins Zentrum zur Genüge erfahren.

Es erhöhte seinen Hass auf die blindwütigen Eroberer und setzte sein Urteilsvermögen herab. Er erkannte nicht, dass er sich im Käfig seiner Rachegefühle festklemmte und sich dadurch mit vielen Algioten auf eine Stufe stellte. Ganzetta verließ die Deckung und trat hinaus auf den Platz. Übergangslos stand er im Feuer sich kreuzender Energiestrahlen. Der Syntron meldete eine Belastung des Schutzschirms von neunzig Prozent. Hastig zog er sich zurück. »Alle Schüsse sind auf die hundertstel Sekunde genau zum selben Zeitpunkt abgefeuert worden«, meldete der Syntron des galaktischen Einsatzgürtels.

»Roboter!« stieß der Wlatschide hervor. Wlatschidische Erzeugnisse hätten nie auf die eigenen Erbauer geschossen. Es handelte sich also um Maschinen der Algioten. »Wie lange kann der Schirm dem Beschuss standhalten, ehe er zusammenbricht?« fragte er den Syntron seines galaktischen Einsatzgürtels. »Zwölfeinhalb Sekunden.« Das reichte. Er wandte sich per Funk an seine Mitstreiter und trug ihnen auf, sich dem Gebäude erst dann zu nähern, wenn sie von ihm den Auftrag dazu erhielten.

»Bis bald«, knurrte der Flottenkommandeur und duckte sich zum Sprung. Ganzetta spannte seine Muskeln an und flog wie von der Sehne geschnellt vorwärts. Diesmal kam sein Erscheinen selbst für die Roboter überraschend. Es dauerte über eine halbe Sekunde, bis das erste Strahlenbündel in seinen Schirm einschlug. Dieser leitete es zu den Seiten ab, aber dennoch bremste die Wucht der auftreffenden Energien Ganzettas Geschwindigkeit enorm. Er verlor Zeit. Eine weitere Salve warf ihn beinahe von den Füßen; Mit aller Wucht stampfte er vorwärts, stolperte und stürzte, rollte sich zur Seite ab und entging dem nächsten Angriff.

Nach seinem Zeitgefühl blieben ihm höchstens noch sechs Sekunden. Ganzetta schoss blindlings in die dunklen Öffnungen des Gebäudes hinein. Gleichzeitig schnellte er sich vom Boden hoch und huschte geduckt über den Vorplatz. Seinen Besuch in der Akademie hatte er sich anders vorgestellt. Explosionen im Innern des Gebäudes vermittelten ihm das trügerische Gefühl, nicht allein zu sein. Einen winzigen Augenblick zögerte er, und das kostete ihn fast das Leben.

Zwei Dutzend Energiestrahlen trafen seinen Schirm. Der Syntron des Einsatzgürtels gab ein schrilles Piepsen von sich. Länger als fünf Sekunden hielt der Schirm dem konzentrierten Punktfeuer nicht stand. Die Energiesalve ließ aus seiner Vorwärtsbewegung ein unkontrolliertes Eiern werden. Der Schutzschirm brach zusammen, das Piepsen verstummte. Einen winzigen Augenblick lang hatte der Wlatschide den Eindruck, als hing er frei zwischen Himmel und Erde. Er kippte nach vorn, während hinter ihm die Strahlen in den Bodenbelag einschlugen. Mit einer verzweifelten Anstrengung hechtete er sich in Richtung der sechs Meter entfernten Nische in der Fassade.

Als er sie erreichte, begriff er langsam, dass er sich in Sicherheit befand. In dem Augenblick, als der Schirm zusammengebrochen war, hatte er den toten Winkel der robotischen Schützen erreicht. Über den Dächern tauchten Schatten auf. Gleiter kamen und führten ihm vor Augen, wie blind und fahrlässig er mit seinem Vorstoß gehandelt hatte. Im Abstand von dreihundert Metern bildeten die Fahrzeuge einen Ring um das Gebäude. Den Ortungsgeräten fiel es nicht schwer, die Positionen der Roboter zu bestimmen. Mit gezielten Schüssen setzten die Kanoniere die Maschinen außer Gefecht.

Ganzetta stieß ein heiseres Bellen aus. Die zwölf Soldaten in seiner Begleitung brachten ihre Waffen in Anschlag, verließen die Deckung der Gasse und rannten im Zickzack auf ihn zu. Am gläsernen Eingang des Gebäudes trafen sie zusammen. Im Innern lehnte der tazolische Wächter mit seinem weit ausladenden Hinterkopf an der Wand und starre durch sie hindurch. Unmittelbar neben ihm lagen zwei Wlatschiden und murmelten Gebete in Algisch.

»Durchkämmt das Gebäude und seht nach, ob ihr ein paar Wlatschiden findet, die bei klarem Verstand sind!« trug Ganzetta den Soldaten auf. Der Silberwolf schaltete die Antigravfunktion des

Einsatzgürtels ein und ließ sich im Treppenhaus nach oben tragen. Seine schwache Hoffnung erfüllte sich nicht. Die Wlatschiden in den Räumen und auf den Korridoren zeigten ohne Ausnahme dieselben Symptome. Sie waren nicht mehr bei Verstand. Die Algioten hatten ihren Geist und ihre Psyche gebrochen, und dabei hatten sie keine Rücksicht auf Verluste genommen.

Jetzt begriff Ganzetta endgültig, dass er in diesem Gebäude keinen gesunden Wlatschiden antreffen würde. Es war grotesk. Überall begegneten ihnen friedliche Algioten und tobende, gefährliche Wlatschiden. Im Vhaust-System hatten sich Ursache und Wirkung ins Gegenteil verkehrt und eine bizarre, unwirkliche Situation geschaffen.

Vor Ganzettas innerem Auge entstand das Bild seines lebenslustigen Freundes Geranet mit dem eindringlich blauen Nackenpelz, der ihm etwas Diabolisches verlieh. »Ich werde dich finden, Geranet«, knurrte er entschlossen. »Irgendwo auf diesem Planeten.«

Die Kuppel empfing ihn mit breitgefächerten Lichtstrahlen in Regenbogenfarben. Die trapezförmigen Glasflächen der selbsttragenden Konstruktion gewährten Ausblick auf einen makellos blauen Himmel und gaukelten dem Wlatschiden eine friedliche Welt ohne Probleme vor. Ganzettas Kehlkopf produzierte ein Trillern, wie sie es in ihrer Jugend als Erkennungszeichen benutzt hatten. Die Kuppel warf ein sechsfaches Echo zurück. Die erwartete Antwort des Freundes blieb allerdings aus.

»Geranet, hier ist Ganzetta!« Der Silberwolf wiederholte den Ruf und machte sich auf die Wanderung durch das Areal. Die Wände der Räume ragten bis zu vier Meter in die Höhe. Decken hatten die Baumeister keine eingezogen. Um Regen und Wind fernzuhalten, genügte die Kuppel hoch darüber. Aus den Augenwinkeln heraus nahm der Wlatschide eine Bewegung am Ende des Korridors wahr. Es handelte sich nicht um einen Algioten, wie er zuerst vermutet hatte, sondern um einen seiner Artgenossen. Auf allen vieren kroch ihm der Wlatschide entgegen. Staubgrauer Pelz umrahmte sein Gesicht und ging im Nacken in ein hässliches, krankes Gelb über. Die Kleidung hing ihm in Fetzen am Leib, und der Gestank eilte ihm etliche Meter voraus.

Ganzetta verließ die Deckung und ging ihm entgegen. »Du bedauernswerter Kerl«, sprach er ihn an. »Wie kann ich dir helfen?« Die stumpfen, halb blinden Augen des Kranken rollten. Er stieß ein Gurgeln aus und spuckte grünen, schmierigen Speichel. »Icchto weist uns den Weg in das Paradies«, verstand Ganzetta undeutliche Worte in dem Gesabbere. »Gaintanu ist die Allmacht, die Weisheit und die Allgegenwart. Er schenkt allen, die an ihn glauben, die Unsterblichkeit.«

Dem Wlatschiden war nicht mehr zu helfen. Er konnte sich kaum noch abstützen. Die Haut seines Gesichts trocknete zusehends aus und blätterte ab. Dennoch blieben gewisse Charakteristika erhalten, die der Admiral der Wlatschiden seit Jahren kannte. Ganzettas Herz stand einen Augenblick still. Fassungslos starre er seinen alten Freund an. »Geranet!« ächzte er. Dann schrie er es. »Geranet!« Der Sterbende richtete sich ächzend auf. »Gaintanu ruft mich. Ich muss gehen.« Jetzt konnte der Wlatschide sich nicht mehr beherrschen. Er packte den Liegenden und hob ihn vorsichtig hoch.

»Erkennst du mich nicht?« fiepte er mit bebender Stimme. »Ich bin es, Ganzetta.« Die stumpfen Augen des Mannes hörten auf zu rollen. Sie erstarrten ebenso wie sein Körper. »Du bist gekommen«, hauchte der Sterbende. »Gaintanu besucht mich. Dem Schicksal sei Dank.«

Der geschwächte Körper sackte in sich zusammen. Ganzetta ließ ihn zu Boden gleiten undbettete den Kopf auf seine Hände. »Ich bin Ganzetta«, flüsterte er neben dem Ohr des Freundes. »Wir haben den schönsten Teil unseres Lebens gemeinsam verbracht. Erinnere dich, Geranet!« Die Augen des Sterbenden suchten den Sprecher, fanden ihn jedoch nicht. »Geranet?« seufzte er. »Wer ist das?« »Du bist das. Und ich bin Ganzetta, dein Freund.« »Nein, nein.« Die Stimme verlor ihre letzte Kraft. »Ich bin Gaintanu, nicht Geranet.« Der Kopf sank endgültig zurück. Ein Zittern durchlief den Körper, dann lag er für immer still. Fassungslos sank Ganzetta neben den Toten. »Geranet«, krächzte er. »Wo immer du jetzt bist, dein Tod soll nicht umsonst gewesen sein.«

Er flehte Nisaaru an, sie möge ihm Erleuchtung schicken. Hernstal, der Weltenschöpfer, musste seine Gebete endlich erhören und die Geräte der Siganesen zerstören. Damit er ohne Ge-

wissensbisse in die Schlacht aller Schlachten ziehen konnte. Ganzetta wusste, dass er sich nur etwas vormachte. Aber er klammerte sich an diesen Strohhalm, um nicht den Verstand zu verlieren. Er sprang auf und eilte davon, hinunter und hinaus aus dem Gebäude. »Die Roboter sollen die Toten bestatten«, informierte er seine Männer. »Ganz oben unter der Kuppel liegt Geranet. Sein Leichnam wird nach Gunjar überführt.«

Überhastet kehrte er zum Raumhafen und von dort in sein Flaggschiff zurück. Für die übernächste Stunde kündigte der Funker das Eintreffen der ersten Schiffe an. Als wolle das Schicksal die schrecklichen Ereignisse durch zusätzliche Fakten untermauern, entdeckte Ganzetta im Schleusenkorridor seiner GANIRANA die Gestalt eines Tazolen. Der Flottenkommandeur riss den Strahler aus dem Gürtel und legte an.

13.

18. April 1291 NGZ

»Weg mit der Waffe, Ganzetta!« Hinter dem Tazolen tauchte die Gestalt des Arkoniden auf.

Der Wlatschide senkte den Arm und stieß ein grimmiges Knurren aus. »Du hast kein Recht, mich daran zu hindern«, sagte er. »Das ist mein Schiff.« »Keiner macht es dir streitig.« Atlan schob sich zwischen ihn und den Tazolen. »Aber es wäre töricht, dieses Wesen zu töten. Es ist Vil an Desch, der ehemalige oberste Scoctore. Du kennst ihn doch.« »Er gehört zum Abschaum aus Algion, der meinen besten Freund und Tausende meiner Artgenossen auf dem Gewissen hat. Er muss ebenso sterben wie alle anderen auch.«

»Irrtum.« Der Arkonide schüttelte den Kopf. Seine Mähne flatterte. »Vil an Desch wird uns helfen, die Algionen zu befrieden«, fuhr er fort. »Er wird sie auf seine Seite ziehen. Bald wird Droga Dremm ohne seine Streitmacht dastehen.« »Das glaubst vielleicht du«, knurrte der: Silberwolf, wie Atlan ihn einst genannt hatte. »Was planst du mit dem Scoctoren?« »Du wirst ihn hinab nach Lynkor begleiten. Er soll mit seinen Artgenossen sprechen. Wenn jemand in der Lage ist, sie über ihren Irrtum aufzuklären, dann er.«

Der Tazole kreischte auf. »Nur Atlan allein will das. Ich habe keine Veranlassung, mich erneut in die Gewalt von Meuchelmörtern zu begeben.« Ganzetta stieß ein kurzes Bellen aus. Selbstverständlich erinnerte sich der Scoctore nur zu deutlich an jene siebzehn Fanatiker, die von Myles Kantor als Gefangene aus dem Sonnentresor mitgebracht worden waren und die Vil an Desch beinahe den Garaus gemacht hätten. »Du gibst also zu, dass deine Leute eine Bande von Verbrechern sind!« rief der Wlatschide und griff nach dem Tazolen.

»Droga Dremm hat sie verführt. Längst ist er vom ursprünglichen Ziel unseres Kreuzzuges abgewichen. Er will nur noch Algion erobern. Dass mit dem Sonnentresor und Gaintanu etwas nicht stimmt, hat er längst gemerkt.« Ganzetta wandte sich an den Arkoniden. »Es wäre besser, wenn ich ihn statt nach Lynkor sofort nach Enderrhyme brächte. Dort könnte er bis an sein Lebensende in den Bergwerken schuften.« »Das würdest du für mich tun?« kreischte Vil an Desch. »Du schaffst mich nicht zu meinen Artgenossen?«

Ganzetta stieß ihn unsanft vorwärts und bugsierte ihn in einen Hangar. Der Tazole erkannte seine Absicht und setzte sich zur Wehr. Der Wlatschide hatte alle Hände voll zu tun, den Tobenden zu bändigen. Als sich endlich die Schleuse des Beiboots hinter ihnen schloss, atmete Ganzetta auf. Jetzt gab es für den Algionen kein Entrinnen mehr.

Vil an Desch verzichtete auf weiteren Widerstand. Schweigend und mit nach vorn gesunkenem Oberkörper ließ er die Ausschleusung und den Landeanflug über sich ergehen. Das Panoramafenster mit dem Ausblick auf die Oberfläche Lynkors und später auf Arsynel ignorierte er. »Es ist Zeit«, sagte Ganzetta, als das Beiboot am Rand des Raumhafens zur Ruhe kam. »Dort draußen warten Hunderte deiner Artgenossen und Angehörige anderer Völker Algions auf dich. Dein Platz ist bei ihnen.«

Der ehemalige Anführer der Invasoren fuhr auf. »Du kannst alles mit mir tun, was du willst. Aber nicht das! Es ist mein Todesurteil. Bitt_lass mich am Leben!« »Es kostet mich Mühe, dich nicht mit eigenen Händen umzubringen«, gab der Wlatschide zur Antwort. »Doch warum soll ich

mir die Hände schmutzig machen, wenn dich dort draußen dein verdienter Lohn erwartet? Also hinaus mit dir, Kriegsherr!«

Vil an Desch stieß ein schreckliches Kreischen aus und wankte vorwärts. Ganzetta ließ ihn vorbei und schubste ihn weiter. Wenigstens diese kleine Genugtuung wollte er sich gönnen. Unter der Tür versetzte er dem Tazolen einen letzten Stoß. Der Scoctore machte einen weiten Satz hinaus ins Freie und entfernte sich in schnellem Lauf. Er hielt auf eine größere Gruppe Algionen zu, die seine Ankunft gleichgültig beobachteten. »Vielleicht ist es doch besser, wenn ich auf ihn aufpasse«, murmelte Ganzetta und folgte ihm. »Wenn ich Atlan richtig verstanden habe, braucht er ihn später noch.«

Der ehemalige Scoctore hatte die Gruppe der Algionen erreicht. Die letzten Schritte legte er in deutlich verhaltenem Tempo zurück. »Röhrt euch nicht von der Stelle!« herrschte er sie an. »Wer es tut, ist ein toter Mann.« Es schien, als erinnere er sich an seinen früheren Rang, als kehre seine alte Arroganz zurück.

Keiner der Tazolen und Voranesen bewegte sich. »Es ist Vil an Desch, unser Scoctore«, sagte plötzlich ein Voranese. »Er ist zu uns zurückgekehrt.« »Ja, ich bin es«, verkündete der Tazole laut. »Nachto hat mir seinen Blitz gesandt und meinen Weg erhellt. Deshalb bin ich hier. Ab sofort untersteht ihr meinem Kommando.« Ganzetta hörte aus einiger Entfernung zu und fand, dass der ehemalige Scoctore seine Sache gut machte.

»Ich werde euch aus dieser Sackgasse herausholen, in die Dro ga Dremm euch geführt hat«, fuhr Vil an Desch fort. »Er ist zu Unrecht Anführer der Armada. Jeder andere wäre besser für dieses Amt geeignet.« »Icchto hat seine Hand von uns zu rückgezogen«, versetzte der Voranese. »Wir stehen an einem Abgrund, vor dem uns nur Gaintanu bewahren kann. Hilf uns, damit Gaintanu uns erhört!« Vil an Deschs Gestalt straffte sich in diesem Augenblick sichtlich. »Gaintanu hat zu mir gesprochen«, sagte er. »Die Bewohner dieser Galaxis sagen die Wahrheit. Nicht Gaintanu steckt im Sonnentresor, sondern eine Horde Sonnenwürmer. Sie stellen eine kosmische Bedrohung dar. Wer sie befreit, wird nach und nach alle Galaxien und damit das Universum vernichten.« Verblüfft stellte Ganzetta fest, dass die Worte des Scoctoren bei den ansonsten so apathisch wirkenden Algionen auf fruchtbaren Boden fielen. Keiner dachte auch nur im Traum daran, sie in Zweifel zu ziehen.

Vil an Desch witterte sichtlich Morgenluft. »Folgt mir in die Stadt!« rief er ihnen zu. »Wir wollen unsere Brüder holen und dafür sorgen, dass auch sie die Wahrheit erfahren.« Ganzetta zog sich zurück und beobachtete die Vorgänge um Vil an Desch von da an aus der Ferne. Als der Wlatschide nach mehreren Stunden in das Beiboot zurückkehrte, wollte er es noch immer nicht recht glauben. Er setzte sich mit Atlan im Orbit in Verbindung.

»Dieser verdammte Scoctore schafft es tatsächlich«, berichtete er atemlos. »Sie fressen ihm aus der Hand. Und er hat nichts Besseres zu tun, als sich sofort eine Hausmacht aufzubauen.« »Ausgezeichnet«, sagte Atlan. »Jeder Algion, der sich auf seine Seite schlägt, fehlt dem Widersacher Dro ga Dremm.« Gharrer und Wlatschiden mussten seiner Meinung nach umgehend mit Tausenden dieser Sender ausgestattet werden. Die Hoffnung, Chearth aus den Klauen der Invasoren zu befreien, gewann neue Nahrung.

Allerdings, und da war sich Ganzetta mit Atlan einig, durften sie dabei die andere, derzeit weit bedrohlichere Gefahr durch die voranschreitende Instabilität des Sonnentresors nicht aus den Augen verlieren: Der Abzug der Algionen nützte nichts, wenn die Guan a Var dennoch entkamen und sich über die Sonnen Chearths hermachten...

Dagegen gab es nur ein Mittel: Die Haluter mussten den Yaronag zum Sonnentresor schaffen und die Sonnenwürmer vernichten, bevor diese ihr Gefängnis verlassen konnten. »Die Evakuierung Lynkors geht nur schleppend voran«, setzte Ganzetta das Gespräch fort. »Es ist unwahrscheinlich, dass sie abgeschlossen ist, bevor die Algionen mit einer größeren Flotte hier erscheinen. Ich werde noch vor dem Abend in mein Flaggenschiff zurückkehren und Vil an Desch mitbringen. Wenn er in Dro ga Dremms Hände fällt, ist sein Schicksal ganz schnell besiegelt.« Atlan stimmte ihn zu. »Wir werden ihn zurück zur MERLIN fliegen. Dort wird er warten, bis die Zeit endgültig reif ist.«

Tuyula Azyk saß neben dem Paratronschirm und beobachtete den Avatar Nummer Vier, in dessen Körper das Bewusstsein von Vincent Garron wohnte. Diesmal hatte sich Garron erstaunlich schnell an seine Gefangenschaft gewöhnt. Er aß und trank und scherzte ab und zu. Seit ein paar Minuten machte er jedoch einen ausgesprochen nachdenklichen Eindruck. Die junge Blue wusste, dass es mit dem seltsamen Verhalten der QUANTHUS zusammenhing. Vor vier Stunden war das Schiff aus dem Vhaust-System zurückgekehrt - von einer gelungenen Mission, wie Amithuso zu berichten wusste. Mehr war ihm nicht zu entlocken. Alle Versuche Myles Kantors und der Haluter in der SHE'HUAN, mit Mhogena in Verbindung zu treten, schlugen fehl.

»Rechnet mit dem Schlimmsten!« sagte Garron plötzlich und sah Tuyula aus den braunen Avatar-Augen durchdringend an. »Möglicherweise ist der Fünfte Bote nicht mehr am Leben.« »Du glaubst, die Algioten haben ihn getötet?« »Nein, das nicht. Aber wenn er im Zustand der Psi-Reflexion eine Begegnung mit Sirkus hatte ...« Er ließ den Satz bedeutungsvoll offen. Tuyula schüttelte sich vor Entsetzen. »Es ... es ... Nein, das kann ich nicht glauben.« Wenn Mhogena tot war, stellte Sirkus eine Gefahr dar, die alle bisherigen Bedrohungen in Chearth überstieg.

Die Antwort erhielten sie eine Stunde später. Wieder war es Amithuso, der den Kontakt mit der PYXIS herstellte. »Mhogena geht es gut«, versicherte der Meister des Sandes. »Allerdings hatte er einen denkwürdigen Kontakt mit seinem Schattenbruder. Das hindert ihn derzeit, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen.« »Die Haluter wollen nicht länger warten«, hörte Tuyula Myles Kantor sagen. »Sag ihm das!« »Wir haben endgültig unsere Entscheidung getroffen. Vier Haluterschiffe dürfen die QUANTHUS zu den Gomrabianischen Hyperraumhügeln begleiten.«

Damit war für ihn alles gesagt, was es zu sagen gab. Die QUANTHUS und die vier Haluterschiffe beschleunigten und verschwanden wenig später im Hyperraum. Die SHE 'HU AN, die PYXIS und die übrigen Einheiten blieben am Sammelpunkt zurück und bewegten sich weiterhin mit vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit in Richtung der Wolke aus Protomaterie. Gelegentlich verschwanden Schiffe der Haluter, um ihre Artgenossen auf der Schwerkraftwelt zu besuchen. »Da hast du es, sagte die junge Blue zu Garron. »Sirkus ist harmloser, als du denkst, Vincent. - Vincent?«

Der Schrecken fuhr ihr in alle Glieder. »Zu Hilfe!« schrie sie. »Sirkus greift Vincent an.« Tuyula floh durch die Tür in den Vorraum. Aus der Deckung heraus verfolgte sie, was unter dem Paratronschirm geschah. Die flirrende Leuchterscheinung hüllte den Todesmutanten ein. Sie umwogte ihn und bildete einen immer schneller rotierenden Wirbel. Seltsamerweise wehrte Garron sich nicht. Wahrscheinlich war er nicht dazu in der Lage. So plötzlich, wie die Erscheinung unter den Schirm zu Garron gekommen war, schlüpfte sie wieder hinaus. Und sie nahm den Avatar mit.

Die Paratronstaffel sprang hinterher, aber Sirkus und sein Opfer verhielten sich, als handle es sich um zwei gleichpolige Magnete, die sich ständig abstießen. Der Abstand von zehn Metern zum Schirm blieb konstant. »Syntron, hör mit dem Paratron-Gehopse auf«, erklang Kantors Stimme. »Das hat keinen Wert. Garron, kannst du mich verstehen?« »Natürlich.«

»Was geht vor? Bist du in Gefahr?« »Nein. Sirkus spricht mit mir. Ich sehe ihn als kompakte Farbengestalt. Er hat seine Existenzform gefestigt und wird demnächst zum Handeln bereit sein.« »Frag ihn, was er tun wird! Es ist wichtig, dass wir das wissen.« Garron ging nicht darauf ein. »Sirkus braucht einen Körper«, fuhr er fort. »Ich bin richtig gespannt, was da entstehen wird.« Wieder gellte Alarm auf. Tuyula schrie, dass Garron keinen Unsinn machen solle. Zu spät begriff sie, dass der Alarm nichts mit ihrem Freund und der Erscheinung zu tun hatte. »Halbraum-Ortung. Zwölftausend Einheiten im Anflug«, verkündete ein Syntron. »Austritt in zwanzig Sekunden. Ideale Schussweite in einer Minute.«

Das Aufgebot galt eindeutig der SHE'HUAN. »Wir lassen uns auf keinen Kampf ein«, entschied Myles Kantor. »Nichts wie weg von hier.« Der kleine Pulk beschleunigte. Vierzehn Sekunden nach dem Auftauchen der gewaltigen Algioten-Streitmacht verschwand der gemischte galaktische Verband im Hyperraum. Der Vorstoß der pfeil- und Knotenschiffe ging ins Leere. »Ich denke«, hörte die junge Blue Vincent Garron murmeln, »es wird etwas Eindrucksvolles entstehen. Für uns ist keine Gefahr damit verbunden.« Das sagt sich so leicht, dachte Tuyula Azyk. Ich glaube

es erst, wenn alles vorbei ist.

EPILOG

Es geschah neun Tage nach der Ankunft von Geranets Leichnam auf Gunjar. Die Wächter an der Einfriedung von Hernstals Tor sprangen auf und starrten durch den Torbogen hinaus in die Wüste. Sie sahen einen dunklen Fleck auf dem silbernen Gras, der sich bewegte. Er wuchs beständig und verwandelte sich mit jedem Atemzug deutlicher in ein Wesen aus Fleisch und Blut.

Die Vlatschi-Wächter zeigten ohne Ausnahme Anzeichen von Unruhe und informierten die Historiker-Gilde. Als deren Vertreter eintrafen, hatte die Gestalt das Tor bereits durchschritten. Es handelte sich um einen uralten Vlatschi mit goldbraunem Pelz. Er trug ein Gewand aus metallenen Plättchen und Schuhe mit Verzierungen aus Blütenblättern: Den Kopf hielt er gesenkt und die Augen geschlossen. Seine Nüstern waren geweitet, ein deutliches Zeichen dafür, dass er einem bestimmten Geruch folgte. Die Hände des Alten umfassten einen Gegenstand, den er unter einem roten Tuch verbarg.

»Es ist Vredentaich, der Kristallhüter«, bestätigte Gildenchef Jannikko. »Wenn er das Tor durchquert, wird sich das Antlitz von Cearth wandeln. So steht es geschrieben.«

»Ein Wandel zum Guten oder zum Schlechten?« wagte einer der Wächter die Frage. »Noch kann niemand es sagen. Der Hüter sucht sich binnen Tagesfrist einen Boten. Wenn dieser Gunjar verlassen hat, kann alles sehr schnell gehen. Dann schlägt die Stunde der Wahrheit.« Mit einer Mischung aus Faszination und Grauen verfolgten die Vlatschis den Weg des Alten in die Heilige Stadt. Er witterte und schnupperte und änderte mehrmals die Richtung, gerade so, als könne er sich nicht entscheiden. Kurz vor Sonnenuntergang schien er sein Ziel gefunden zu haben. Es lag am oberen Ende des Kranzwinder-Viertels.

ENDE

Es gibt Gründe genug, in nächster Zeit von einem militärischen Übergewicht der Cearther und ihrer Verbündeten aus der Milchstraße und aus Andromeda auszugehen. Die Algioten werden wohl langfristig gegen die Waffen der Galaktiker und gegen die Netz-Neutralisatoren nicht viel einsetzen können ... Doch ist es wirklich im Sinne der Thoregon-Agenda, Raumschlachten mit Millionen von Toten zu führen?

Diese Frage beschäftigt im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche nicht nur den Gharrer Mhogena. Geschrieben wurde der Roman von Uwe Anton; das Heft erscheint unter folgendem Titel:

MHOGENAS ENTSCHEIDUNG